BAK
Basel Economics

Das Oberrheingebiet als europäische Metropolregion

Studie im Auftrag der Oberrheinkonferenz

März 2006

Impressum

Herausgeber

BAK Basel Economics

Projektleitung

Thomas Schoder

Redaktion

Sebastian Rauber, Thomas Schoder, Martina Schriber

Adresse

BAK Basel Economics
Gueterstrasse 82
CH-4002 Basel
Tel. +41 61 279 97 00
Fax +41 61 279 97 28
info@bakbasel.com
http://www.bakbasel.com

Copyright ©

Alle Rechte für den Nachdruck und die Vervielfältigung dieses Werkes liegen bei BAK Basel Economics AG.
Die Weitergabe des Berichtes oder Teile daraus an Dritte bleibt ausgeschlossen.

Inhalt

Zusammenfassung 3

1 Metropolregionen: Einführung, Begriffe, Kriterien 6

1.1 Warum diese Studie? 6

1.2 Was ist eine Metropolregion und wie definiert sie sich in Europa, Deutschland, Frankreich und der Schweiz? 7

1.3 Welche Regionen sind innerhalb des Oberrheingebiets oder im näheren Umfeld als Metropolregionen anerkannt? 12

1.4 Was unterscheidet eine Metropolregion von puren Städtenetzen, von Eurodistrikten, von Agglomerationen? 12

1.5 Aus welchen politischen Einheiten besteht das Oberrheingebiet? 15

1.6 Wie wurden die Vergleichsregionen ausgewählt? 17

2 Wirtschaftliche Performance im internationalen Vergleich 19

2.1 Stand der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit 20

2.2 Wachstum des BIPs und seiner Komponenten 22

2.3 Bevölkerungswachstum 25

2.4 Branchenstruktur und Wachstumstreiber 26

3 Die Besonderheiten der Oberrheinregion 31

3.1 Forschung und Lehre 31

3.2 Kulturelle Beziehungen 37

3.3 Verkehrliche Beziehungen 39

3.4 Wirtschaftliche Beziehungen 44

3.5 Arbeitsmarkt 47

Abbildungen

Abb. 1: Die politische Gliederung der Oberrheinregion und ihre Lage in Europa 16
Abb. 2: Elementardaten zur Metropolregion Oberrhein und ihren Vergleichsregionen 17
Abb. 3: Karte der Metropolregion Oberrhein und ihrer Vergleichsregionen 18
Abb. 4: Reales BIP pro Einwohner und reale Stundenproduktivität, 2004 20
Abb. 5: Bevölkerungsbezogene Erwerbstätigenquote und geleistete Arbeitszeit, 2004 21
Abb. 6: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts 2000-2004 vs. 1995-2000 22
Abb. 7: Entwicklung der realen Stundenproduktivität 2000-2004 vs. 1995-2000 23
Abb. 8: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen 2000-2004 vs. 1995-2000 24
Abb. 9: Bevölkerungswachstum 2000-2004 vs. 1995-2000 25
Abb. 10: Zusammensetzung der fünf strategischen Branchenaggregate 27
Abb. 11: Die Branchenstruktur in der Metropolregion Oberrhein, 2004 vs. 1990 27
Abb. 12: Beitrag der "Old" Economy zum realen Wirtschaftswachstum 2000-2004 28
Abb. 13: Beitrag der "New" Economy zum realen Wirtschaftswachstum 2000-2004 29
Abb. 14: Beitrag des urbanen Sektors zum realen Wirtschaftswachstum 2000-2004 30
Abb. 15: Forschungsqualität von Universitäten 32
Abb. 16: Anteil der Erwerbstätigen mit tertiärer Ausbildung (in Prozent) 33
Abb. 17: Anteil der Erwerbstätigen mit sekundärer Ausbildung (in Prozent) 33
Abb. 18: Interkontinentale Erreichbarkeit 42
Abb. 19: Interregionale Erreichbarkeit 43
Abb. 20: Beitrag der chemisch-pharmazeutischen Industrie zum realen Wirtschaftswachstum 2000-2004 46
Abb. 21: Die Grenzgängerströme am Oberrhein 48

Zusammenfassung

Das Oberrheingebiet weist eine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auf, die derjenigen strukturell ähnlicher Metropolregionen vergleichbar ist und deutlich über dem westeuropäischen Gesamtdurchschnitt liegt.

Die funktionierende vielfache grenzüberschreitende Zusammenarbeit zum Beispiel in den Themenbereichen Forschung und Lehre, Kultur, Verkehr, Wirtschaft und Arbeitsmarkt tragen dazu bei, dass das Oberrheingebiet als Modell für eine Metropolregion innerhalb eines zusammenwachsenden Europas angesehen werden kann.

Im Rahmen der Diskussionen, wie Europa zum weltweit wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum werden kann, gewinnen die Debatten um die Rolle von Metropolregionen in den vergangenen Jahren immer mehr an Gewicht. Metropolregionen wird eine herausragende Funktion für die Entwicklung von Innovationen, Wirtschaftsdynamik und Wohlstand zugesprochen, weshalb sie künftig für die Europäische Union von zentraler Bedeutung sind („Lissabon-Strategie"). Vor diesem Hintergrund haben die politischen und wirtschaftlichen Akteure am Oberrhein sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob und in welcher Rolle die Region im Konzert der europäischen Metropolregionen mitspielen kann und will. Die Oberrheinkonferenz hat deshalb beschlossen, ein Gutachten über die Eignung ihres Mandatsgebiets als Europäische Metropolregion erstellen zu lassen. BAK Basel Economics wurde damit beauftragt, den ersten Teil dieses Gutachtens anzufertigen. Der zentrale Inhalt dieser Studie ist der Vergleich des Oberrheingebiets mit ausgewählten Regionen in Europa und die Darstellung, in wie weit das Oberrheingebiet aus der Tatsache aus drei Teilgebieten unterschiedlicher Nationalität gebildet zu sein, spezifische Stärken oder auch Schwächen aufweist, die es mit einer Metropolitanregion vergleichbar erscheinen lässt.

Im 1. Kapitel zeigt sich bei der Definition von Metropollregionen, dass der aus dem deutschen Kontext entlehnte Begriff in Frankreich und in der Schweiz nicht einfach übernommen werden kann, sondern dass der „coopération métropolitaine" oder den schweizerischen „Metropolitanregionen" eigene Konzepte zugrunde liegen. Gleiches gilt für Begriffe wie „Städtenetz", „Agglomeration" oder „Eurodistrikt". Gemeinsam ist dem französischen und deutschen Konzept, dass Metropolregionen anhand bestimmter Indikatoren ermittelt werden, die sich grob in drei Funktionen einteilen lassen: Entscheidungs- und Kontrollfunktion, Innovations- und Wettbewerbsfunktion und Gateway Funktion. Es zeigt sich ferner, dass einer erfolgreichen Tradition regionaler Kooperation als Wegbereiterin einer Regional Governance eine grosse Bedeutung zukommt, wenn es darum geht die Eignung einer Region als Metropolregion zu bewerten.

Im Mittelpunkt des 2. Kapitels steht die regionale wirtschaftliche Performance des Oberrheingebiets im Vergleich mit ausgewählten europäischen Metropolregionen. Die Frage der dabei nachgegangen wird ist, ob es dem Oberrheingebiet gelingt, eine „metropolitane" wirtschaftliche

Leistungsfähigkeit zu erzielen. Die Ergebnisse der Analysen der wirtschaftlichen Performance zeigen, dass das Oberrheingebiet im Metropolenvergleich bestehen kann. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in der Metropolregion Oberrhein lag 2004 zwischen 25 und 35 Prozent tiefer als in den monozentrischen Metropolen München, Paris und London, erreichte aber ein ähnliches Niveau wie in anderen grenzüberschreitenden oder polyzentrischen Regionen (Rhein-Neckar, Öresund, Espace Lémanique) und lag gut 10 Prozent über dem westeuropäischen Schnitt. Bezüglich der Ausschöpfung des Arbeitspotenzials, gemessen an der bevölkerungsbezogenen Erwerbstätigenquote, liegt das Oberrheingebiet (47%) neben der Metropolregion Rhein-Neckar und dem Espace Lémanique im unterem Mittelfeld der Vergleichsregionen, aber leicht höher als die Metropolen Paris, Wien und Lyon sowie als der westeuropäische Durchschnitt.

Das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts lag in der Metropolregion Oberrhein zwischen 2000 und 2004 durchschnittlich bei 1.0 Prozent pro Jahr. Damit positioniert sich die Region Oberrhein bezüglich der wirtschaftlichen Dynamik gut im Mittelfeld des Metropolenrankings, was vor allem der anhaltenden positiven Produktivitätsentwicklung zu verdanken ist. Bei der Beschäftigung hat sich das Wachstum seit 2000 am Oberrhein hingegen gegenüber der zweiten Hälfte der neunziger Jahre deutlich verlangsamt. Eine markante Wachstumsverlangsamung der Zahl der Erwerbstätigen war allerdings in fast allen Vergleichsmetropolen zu beobachten. Es zeigt sich zudem, dass das Oberrheingebiet als Wohnort an Attraktivität gewonnen hat, die Bevölkerung wuchs seit 2000 jedoch im Metropolenvergleich leicht unterdurchschnittlich.

Um die die spezifischen strukturellen Charakteristika der Wirtschaft am Oberrhein darzustellen, hat BAK Basel Economics die branchenseitige Zusammensetzung der oberrheinischen Wirtschaft im internationalen Metropolenvergleich analysiert. Der Vergleich der Branchenstruktur offenbart, dass eine Stärke des Oberrheins die strukturstarke „Old“ Economy ist, wo insbesondere die hoch produktive chemisch-pharmazeutische Industrie stark vertreten ist und ein beachtliches Wachstum der Wertschöpfung aufweist. Eine offensichtliche Schwäche der Region Oberrhein liegt in der Untervertretung des urbanen Sektors, d.h. der zentralörtlichen Dienstleistungsbranchen, welche normalerweise in Metropolen aufgrund der zentralen Lage in überdurchschnittlichem Mass etabliert sind. Hier ist Wachstumspotenzial im Oberrheingebiet vorhanden.

Im 3. Kapitel befasst sich die Studie mit Themenfeldern, die die Oberrheinregion im Hinblick auf ihre geographische Lage, Innovationsfähigkeit und Lebensqualität einzigartig und attraktiv machen. Die Beispiele Forschung und Lehre, Kultur, Verkehr, Wirtschaft und Arbeitsmarkt stehen hierbei für Bereiche, in denen das Oberrheingebiet mit seiner funktionierenden grenzüberschreitenden Zusammenarbeit als Modellregion innerhalb eines zusammenwachsenden Europas angesehen werden kann. Im Bereich der Forschung und Lehre manifestiert sich diese Zusammenarbeit in der Europäischen Konföderation Oberrheinischer Universitäten (EUCOR), in Forschungsnetzwerken und -organisationen sowie in immer neuen Initiativen von Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien zur Lancierung von bi- und trinationalen Studiengängen. Dementsprechend gut schneidet die Oberrheinregion im Vergleich der Forschungsqualität ihrer Universitäten ab. Auch sämtliche Anstrengungen zur Förderung der Kompetenz in der Sprache des Nachbars, sei es durch bilinguale Klassen oder einen regen Austausch, sind für das Oberrheingebiet charakteristisch. Auf kulturellem Gebiet sind insbesondere der Oberrheinische Museumspass sowie verschiedene Plattformen im Bereich der zeitgenössischen Kunst an

Kooperationen zu nennen. Auch touristisch präsentiert sich die Region zunehmend als Einheit und lanciert entsprechende Angebote.

Verkehrstechnisch verfügt die Oberrheinregion über eine gute Erschliessung per Strasse, Bahn, Schiff und Flugzeug. Dies sowie die innerhalb Europas zentrale Lage der Region können zumindest teilweise das Fehlen eines grossen Hubs kompensieren, was sich in dem von BAK berechneten interregionalen Erreichbarkeitsindex niederschlägt. Wenn auch das Verkehrsnetz teilweise noch die nationale Planung widerspiegelt, so ist doch der grenzüberschreitende Regionalverkehr auf einigen Strecken modellhaft ausgebaut. Bereits bestehen auch Projekte grenzüberschreitender Tramverbindungen im städtischen Nahverkehr. Ein hervorragendes Beispiel gelungener Kooperation stellt der EuroAirport dar.

Auf wirtschaftlichem Gebiet kann der Bereich der Life Sciences als gutes Beispiel einer funktionierenden Zusammenarbeit aufgeführt werden. Durch Vernetzung der sich komplementär ergänzenden Wirtschaftsstrukturen der einzelnen Teilräume, ist in der Region ein Life Sciences-Cluster entstanden, das im weltweiten Wettbewerb sehr gut positioniert ist. Darüber hinaus bestehen auch in anderen Wirtschaftszweigen des Oberrheingebiets höchst interessante Perspektiven; so zum Beispiel im Bereich der Nanotechnologie, der Photonik oder der erneuerbaren Energien. Der oberrheinische Arbeitsmarkt ist durch starke Pendlerbeziehungen charakterisiert, die mehrheitlich vom Elsass nach Deutschland sowie vom Elsass und Deutschland in die Schweiz führen. Die Bedeutung der grenzüberschreitenden Arbeitsbeziehungen zeigt sich nicht zuletzt in der Tradition der gewerkschaftlichen Zusammenarbeit.

1 Metropolregionen: Einführung, Begriffe, Kriterien

Das erste Kapitel beleuchtet den Begriff Metropolregion aus europäischer und nationalstaatlicher Perspektive und grenzt ihn gegenüber verwandten Begriffen ab. Es präsentiert zudem einen Kriterienkatalog zur Beurteilung von Metropolfunktionen und wirft einen ersten Blick auf die ausgewählten Vergleichsregionen.

1.1 Warum diese Studie?

Im Rahmen der Diskussionen, wie die Europäische Union ihre Lissabon-Strategie umsetzen kann, gewinnen die Debatten um die Rolle grossstädtischer Ballungsgebiete in den vergangenen Jahren immer mehr an Gewicht: Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss schreibt in seiner Stellungnahme zum Thema „Die grossstädtischen Ballungsgebiete: sozioökonomische Auswirkungen auf die Zukunft Europas" im Jahr 2004, dass man sich bei der Umsetzung der Ziele der Lissabon-Strategie aus drei Gründen auf die grossstädtischen Ballungsgebiete mit ihren wirtschaftlichen Einflussbereichen zu konzentrieren habe:

- grossstädtische Ballungsgebiete stehen im Zentrum rascher wirtschaftlicher, technologischer und sozialer Entwicklungen
- grossstädtische Ballungsgebiete leisten einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Wachstumsstrategie
- zahlreiche kleinere Exzellenzzentren in der Europäischen Union profitieren von grossstädtischen Ballungsgebieten

Zwischen der Lissabon-Strategie und den grossstädtischen Ballungsgebieten sieht die Europäische Union einen direkten Zusammenhang. Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss schreibt: „Die künftige Wettbewerbsfähigkeit der Union wird vielfach von Faktoren abhängen, die in diesen Gebieten angesiedelt sind. Innovation und Information werden von den Metropolen an andere europäische Städte ausgesandt. Der Wohlstand der grossstädtischen Ballungsgebiete ist eine Grundvoraussetzung für die Lösung der Probleme im Rahmen des sozialen und territorialen Zusammenhalts in ihrem eigenen Gebiet und in den anderen europäischen Städten und Regionen."

In der Folge wurde beschlossen, dass grossstädtische Ballungsgebiete als „Europäische Metropolregionen" künftig stärker gefördert werden sollen. Damit will die EU ihre Lissabon-Strategie umsetzen und bis 2010 zum weltweit wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum werden. Vor diesem Hintergrund stellt sich auch für die Region am Oberrhein die Frage, wie sie sich im internationalen regionalen Standortwettbewerb positionieren will.

Die Oberrheinkonferenz hat deshalb beschlossen, ein Gutachten über die Eignung ihres Mandatsgebiets als Europäische Metropolregion erstellen zu lassen. BAK Basel Economics wurde damit beauftragt, den ersten Teil dieses Gutachtens anzufertigen. Der zentrale Inhalt dieser Studie ist der Vergleich des Oberrheingebiets mit ausgewählten Regionen in Europa und die Darstellung, in wie weit das Oberrheingebiet aus der Tatsache aus drei Teilgebieten unterschiedlicher Nationalität gebildet zu sein, spezifische Stärken oder auch Schwächen aufweist, die es mit einer Metropolitanregion vergleichbar erscheinen lässt.

1.2 Was ist eine Metropolregion und wie definiert sie sich in Europa, Deutschland, Frankreich und der Schweiz?

Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss hat 2004 den Begriff grossstädtisches Ballungsgebiet folgendermassen umschrieben: „Ein grossstädtisches Ballungsgebiet besteht aus einem Zentrum, einer einzelnen Stadt oder einem städtischen Ballungsgebiet sowie einem Umland, den benachbarten Gemeinden, aus dem viele Pendler täglich zu ihrer Arbeit ins Zentrum anreisen.“[1] Während Einigkeit besteht, dass ein Zentrum eine Mindesteinwohnerzahl haben muss, beziehungsweise eine Mindestzahl an Arbeitsplätzen zur Verfügung stellen muss sowie eine Mindestzahl an Berufspendlern zwischen den Wohnorten im Umland und den Arbeitsplätzen im Zentrum vorzuweisen hat, bestehen unterschiedliche Definitionen über die Höhe solcher Mindestgrössen. Es fehlt deshalb eine eigentliche europäische Definition des Begriffs „Metropolregion“, was den internationalen Vergleich dementsprechend erschwert. Der Begriff Metropolregion wird in der vorliegenden Studie als Synonym zum Begriff grossstädtisches Ballungsgebiet verwendet.

In Deutschland wurden durch einen Entschluss der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) 1997 eine Reihe von Städten resp. Stadtregionen als "europäische Metropolregion" ausgewiesen.[2] Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) beschreibt Metropolregionen als „Agglomerationsräume mit hohem Bevölkerungs- und Wirtschaftspotential, die sich besonders dynamisch entwickeln und sich in ihrer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leistungsfähigkeit dem internationalen Wettbewerb stellen.“[3] Der „Initiativkreis Metropolregionen Deutschland“, der sich als Sprachrohr und Interessenvertretung der europäischen Metropolregionen in Deutschland versteht, definiert diese als „Ballungsräume, die sich durch ihre herausragende Bedeutung im internationalen Netz der Grossstadtregionen auszeichnen.“[4] Im Besonderen seien sie durch wirtschaftliche Stärke, eine leistungsfähige Infrastruktur, politische und wirtschaftliche Entscheidungsebenen, ein kleinmaschiges Netz an produktionsorientierten Dienstleistungsunternehmen und ein grosses Bevölkerungspotential gekennzeichnet. Konkretisiert werden diese vagen Definitionen über drei Funktionen, die wissenschaftlich anerkannt sind und als für Metropolregionen typisch gelten: die Entscheidungs- und

[1] Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses zum Thema „Die grossstädtischen Ballungsgebiete: sozioökonomische Auswirkungen auf die Zukunft Europas“, Punkt 2.3.

[2] Es waren dies die Stadtregion Berlin/Brandenburg, Hamburg, München, Rhein-Main, Rhein-Ruhr, Stuttgart und das Sachsendreieck.

[3] So die Definition im Glossar des Raumordnungsberichts 2005 des BBR, S. 366.

[4] Strategiepapier des „Initiativkreis Metropolregionen in Deutschland“ vom 31.3.2003, S.1, zu finden unter http://www.eurometrex.org/Docs/Meetings/stuttgart_2003/DE-GermanMetrosPaper2003-1.pdf

Kontrollfunktion, die Gateway-Funktion und die Innovations- und Wettbewerbsfunktion. Die Relevanz dieser Klassifizierung ergibt sich auch daraus, dass sämtliche vier 2005 zu europäischen Metropolregionen in Deutschland ernannten Regionen über diese drei Kriterien argumentieren.[5] Das BBR hat ein Messkonzept erarbeitet, das auf den drei Funktionen basiert und insgesamt 24 Indikatoren umfasst.[6] Es stellt jedoch bloss einen Zwischenstand dar und wird ständig weiterentwickelt. Der untenstehende Kriterienkatalog hinsichtlich der Vergleichbarkeit von Metropolregionen geht deshalb über die BBR-Indikatoren hinaus und basiert auch auf Merkmalen, die von den jüngst in Deutschland ernannten Metropolregionen vorgebracht wurden.

In der Schweiz wird der Begriff Metropolitanregion oder Metropolitanraum anstelle von Metropolregion verwendet. Er ist jedoch weit weniger bekannt als in Deutschland. Das Bundesamt für Statistik (BfS) hat bei der Auswertung der Volkszählung 2000 den Begriff verwendet und weist für die Schweiz fünf Metropolitanräume aus: Zürich, Genf-Lausanne[7], Basel, Bern sowie die Tessiner Agglomerationen um Lugano. Metropolitanräume werden als „funktional verbundene Agglomerationen“ bezeichnet und rein technisch definiert: Eine Agglomeration gehört dann zu einem Metropolitanraum, wenn der Prozentsatz von Wegpendlern aus dieser Agglomeration in die Kernagglomeration mindestens 8.3 Prozent entspricht.

Als Pendant zu den Metropolregionen in Deutschland resp. den Metropolitanregionen in der Schweiz können in Frankreich die Gebiete angesehen werden, welche vom Comité interministériel d’amenagement du territoire (CIADT) als Gebiete der metropolitanen Kooperation (coopération métropolitaine) auserkoren wurden. Die Auswahl basiert auf einem Entscheid des CIADT vom Dezember 2003, eine nationale Strategie zur Stärkung der europäischen Ausstrahlung von französischen Metropolen zu entwickeln.[8] Bedingung für die Anerkennung als Metropolraum in diesem Sinne war eine Bevölkerungszahl von mindestens 500'000 Personen, welche mindestens ein Zentrum umfasste, das wiederum aus mindestens 200'000 Personen bestehen musste und zusätzlich mehrere mittelgrosse Städte beinhaltete. Am 27. Juni 2005 wurde nun eine Liste mit fünfzehn Metropolregionen veröffentlicht.[9] Die Namensgebung ist uneinheitlich und reicht von „metropolitanem Raum“ (aire métropolitaine) über „metropolitanes Netzwerk“ (réseau métropolitain) oder „Städte- und Agglomerationskonferenz“ (Conférence des villes et agglomérations) bis zur schlichten „Metropole“ (métropole). Die unterschiedlichen Bezeichnungen der französischen Gebiete lassen, im Vergleich zur Einheitsbezeichnung in Deutschland, Raum zur Unterstreichung der Besonderheiten einzelner Regionen. Es zeigt sich aber auch, dass das Konzept der Gebiete der metropolitanen Kooperation nicht identisch ist mit dem deut-

[5] Dies sind Nürnberg, Rhein-Neckar, Hannover-Braunschweig-Göttingen sowie Bremen-Oldenburg. Zusammen mit den oben genannten, bereits 1997 ausgewiesenen Regionen ergibt dies eine Gesamtzahl von zurzeit 11 Metropolregionen in Deutschland.

[6] BBR, Raumordnungsbericht 2005, S. 178.

[7] Genf und Lausanne werden ein und derselben Metropolitanregion zugerechnet. Die beiden Städte werden hingegen als selbständige Kernagglomerationen ausgewiesen. Kernagglomerationen gibt es deshalb schweizweit sechs.

[8] DATAR, „Pour un rayonnement européen des métropoles francaises“, zu finden unter http://www.metropoles.org/metropole/IMG/pdf/CIADT-2.pdf

[9] Es sind dies: Métropole Côte d’Azur, Eurodistrict Strasbourg-Ortenau, Marseille Provence Métropole Pays d’Aix, Métrople Normande, Sillon lorrain, Espace métropolitain Loire-Bretagne, Aire métropolitaine toulousaine, aire métropolitaine de Lille, Conférence des villes-centres et agglomerations de Rhône-Alpes (unterteilt in „region urbainne de Lyon“ und „Sillon alpin“), Métropole franco-valdo-genevoise (auch „Agglomération“ genannt), Aire toulonnaise, Réseau Clermont Auvergne Métropole, Sarrebrück – Moselle Est, Région métropolitaine Côte d’ Opale-Flandre occidental belge und Réseau métropolitain Rhin-Rhône.

schen Konzept europäischer Metropolregionen. So findet sich der Eurodistrikt Strasbourg-Ortenau beispielsweise auf der französischen Liste der Räume metropolitaner Kooperation, während aus deutscher Sicht ein Eurodistrikt unterhalb der Ebene Metropolregion anzusiedeln ist. Handfeste Indikatoren wurden von der „Délégation à l'aménagement du territoire et à l'action régionale" (DATAR)[10] anlässlich der Studie „Die Städte Europas – eine vergleichende Studie" (Les villes européens. Analyse comparative) von 2003 entwickelt. Dabei werden 180 europäische Städte anhand von 15 Kriterien hinsichtlich ihrer Metropolfunktion verglichen.

Der vorliegende Kriterienkatalog listet ausgewählte Indikatoren auf, um Metropolregionen zu vergleichen. Berücksichtigt sind sowohl die 24 Kriterien des BBR, die 15 Kriterien der DATAR als auch weitere Indikatoren aus der Selbstdarstellung einiger Metropolregionen und der wissenschaftlichen Literatur. Unterteilt sind die Indikatoren nach dem anerkannten Dreierschema.

Kriterienkatalog zur Beurteilung von Metropolregionen

a) Entscheidungs- und Kontrollfunktion

Unternehmerische Entscheidungs- und Kontrollfunktion

- Summe der Beschäftigten der Top 1000 Unternehmen
- Summe der Umsätze der Top 1000 Unternehmen
- Niederlassungen höherwertiger, unternehmensnaher Dienstleister

Kapitalorientierte Entscheidungs- und Kontrollfunktion

- Marktkapitalisierung der am Börsenstandort gehandelten Aktien
- Bedeutung als Finanzplatz

Politische Entscheidungs- und Kontrollfunktion

- Standort von Regierungsstellen
- Standort von juristischen Stellen
- Standort von Parteien, Verbänden und Kammern
- Standort ausländischer Botschaften oder Konsulate oder anderer Vertretungen
- Hauptsitze resp. Niederlassungen von EU oder UN Organisationen
- Hauptsitze resp. Niederlassungen von internationalen Nichtregierungsorganisationen

[10] DATAR wurde im Herbst 2005 umbenannt und heisst jetzt „Délégation interministérielle à l'aménagement et à la compétitivité des territoires" (DIACT).

b) Innovations- und Wettbewerbsfunktion

Erzeugung und Verbreitung von Wissen

- Anzahl höherer Bildungseinrichtungen
- Anzahl Studierende pro Bevölkerung
- Verknüpfungsgrad zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Wirtschaftlich-technische Innovationen

- Standort für innovative Hightech-Produkte und Zentrum moderner Dienstleistungen
- Technologische Leistungsfähigkeit
- Gründungsdynamik von Start-Ups
- Anteil der Ausgaben der regionalen Wirtschaft, welche in die Forschung und Entwicklung fliessen
- Beteiligung regionaler Institutionen am 7. EU Forschungsprogramm
- Anzahl herausgegebener wissenschaftlicher Zeitschriften
- Grad der internationalen Verflechtung (bsp. gemessen an der Exportintensität der Wirtschaft, der Höhe ausländischer Direktinvestitionen, der Anzahl internationaler Studiengänge an Hochschulen, dem Anteil ausländischer Studierender, der Anzahl Niederlassungen regionaler Firmen in China etc.)
- Anzahl Patentanmeldungen pro 1000 Einwohner
- Nobelpreisträger im Verhältnis zur Bevölkerung
- Spezialisierungsgrad des Arbeitsmarkts

Soziale und kulturelle Innovationen

- Anzahl und Bedeutung von Museen und Kulturdenkmälern
- Festspiele und andere international beachtete Grossereignisse
- National bedeutende regelmässige Ereignisse
- Auftritte internationaler Stars
- Anzahl nationaler Sportstadien
- Austragungsorte internationaler Sportveranstaltungen
- Touristisches Potential
- Touristische Übernachtungen
- Internationalität der Bevölkerung

c) Gateway Funktion

Zugang zu Menschen und Gütern

- Anzahl Europäischer Hochgeschwindigkeitsverbindungen
- Verkehrsaufkommen wichtiger Autobahnen
- Güterumschlag in wichtigen Güterverkehrszentren
- Güterumschlag in den Binnenhäfen einer transkontinentale Wasserstrasse
- Anzahl und Bedeutung internationaler Logistikfirmen
- Anzahl internationaler Flugziele, Passagier- und Frachtaufkommen internationaler Flughäfen
- Erreichbarkeit einzelner Teilgebiete

Zugang zu Wissen

- Bedeutung des Standortes als Medienzentrum
- Bedeutende Kongresse
- Wichtige Bibliotheken

Zugang zu Märkten

- Anzahl und Besucherzahl von bedeutenden Messen und Ausstellungen
- Anzahl der Aussteller resp. Ausstellungskapazität in m^2

Entscheidend für die tatsächliche Funktion einer Stadtregion als Metropole ist jedoch nicht nur der analytische Befund zu Potentialen und Ausstattungsmerkmalen, sondern ebenso sehr die Fähigkeit, die vorhandenen Potentiale innerhalb einer Region zu bündeln und in kooperativer Weise einzusetzen. Einer erfolgreichen Tradition regionaler Kooperation als Wegbereiterin einer Regional Governance kommt deshalb eine grosse Bedeutung zu, wenn es darum geht die Eignung einer Region als Metropolregion zu bewerten.

1.3 Welche Regionen sind innerhalb des Oberrheingebiets oder im näheren Umfeld als Metropolregionen anerkannt?

Das Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz überschneidet sich an einigen Stellen mit bestehenden Metropolregionen. So gehören die Landkreise Germersheim, Südliche Weinstrasse und der Stadtkreis Landau im Bundesland Rheinland-Pfalz sowohl zur Oberrheinregion als auch zur Metropolregion Rhein-Neckar. Gleiches gilt für Mulhouse und dessen Agglomeration, die einen Teil des „Réseau Métropolitain Rhin-Rhône“ bilden. In Teilbereichen hat sich auch die „trinationale Agglomeration Basel“ dem metropolitanen Netzwerk Rhein-Rhône angeschlossen. Die engere Region um Basel („metrobasel“) definiert sich zudem selbst als Metropolitanregion, welcher die Kantone Basel-Stadt, Baselland, Ferrette, Huningue, Sierentz sowie Teile der Kantone Solothurn, Aargau und Jura und der Landkreis Lörrach angehören. Auf die unterschiedliche Einordnung des Eurodistrikts Strasbourg-Ortenau aus französischer und deutscher Perspektive wurde bereits hingewiesen. Metropolregionen in der Nähe der Oberrheinregion sind Stuttgart, Rhein-Main, Zürich, Sarrebruck-Moselle Est und Sillon Lorrain.

1.4 Was unterscheidet eine Metropolregion von puren Städtenetzen, von Eurodistrikten, von Agglomerationen?

Städtenetze

Das deutsche Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung definiert Städtenetze als „Kooperationsformen von Kommunen einer Region, bei der die Partner freiwillig und gleichberechtigt ihre Fähigkeiten und Potenziale bündeln und ergänzen, um gemeinsam ihre Aufgaben besser erfüllen zu können“[11]. Damit verbunden werden klare Kriterien. Nebst Freiwilligkeit und Gleichberechtigung der Partner wird ein gemeinsames Geschäftsziel, zu dem alle Partner Leistungen beitragen und Nutzen erwarten, vorausgesetzt. Dieses Geschäftsziel darf keine einmalige oder auf eine Einzelmassnahme beschränkte Kooperation darstellen (Mehrdimensionalität) und sich auch nicht auf unverbindlichen Meinungsaustausch oder blosse Werbung beschränken (konkrete Aufgaben). Die Städte leben von der Erwartung jeder einzelnen Kommune, dass sie durch die Zusammenführung der Potentiale ihre Aufgaben besser erfüllen kann (Interessenidentität), wobei kein voller Interessenausgleich notwendig ist und Konkurrenz auch zwischen den beteiligten Städten möglich ist (keine Nivellierung). Im Weiteren soll keine Verlagerung bestimmter Aufgaben auf eine andere organisatorische Ebene stattfinden (keine neue Zuständigkeitsebene). Als letztes Kriterium wird die Raumbedeutsamkeit genannt, worunter jede Massnahme zu verstehen ist, die die Ausnutzung der Potenziale eines Raumes beeinflusst und zu einer effektiveren und verträglicheren Nutzung führt. Es besteht ein „Forum Städtenetze“, welches den Erfahrungsaustausch zwischen bestehenden und hinzukommenden Städtenetzen organisiert.[12]

[11] http://www.bbr.bund.de/index.html?/veroeffentlichungen/werkprax/3_1999.htm

[12] Das 1999 auf Beschluss der MKRO ins Leben berufene „Forum Städtenetze“ weist für Deutschland 19 Städtenetze aus (Stand 2000). Keines betrifft die Region Oberrhein.
http://www.bbr.bund.de/moro/index.html?/moro/archiv/003_staedtenetze.html

Es fällt auf, dass Städtenetze keine der drei für Metropolregionen typischen Funktions-Merkmale aufweisen, was sie von diesen klar unterscheidet. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal kann auch in der tendenziell höheren Organisationsstruktur von Metropolregionen gegenüber Städtenetzen gesehen werden. Während Städtenetze die Verschiebung von Aufgaben auf eine neue Zuständigkeitsebene explizit ausschliessen, bemühen sich Metropolregionen um eine Regional Governance und verfügen über Lenkungsgruppen, Geschäftsstellen, Koordinationsgremien oder im Falle Stuttgarts gar über eine direkt gewählte Regionalversammlung.[13]

In Frankreich existiert keine vergleichbare Organisationsform von auseinander liegenden Städten. Das 1999 verabschiedete Gesetz („loi Chevènement"), das die Formen der interkommunalen Zusammenarbeit rationalisieren soll, nennt zwar städtische Verbände („communautés urbaine") als Kooperationsform. Funktional sind diese aber eher einer Agglomeration zuzuordnen, da das Gebiet zusammenhängen muss. Hingegen bezeichnet sich das Gebiet metropolitaner Kooperation Rhône-Alpes als Städte- und Agglomerationskonferenz „Conférence des villes et agglomérations de Rhône-Alpes.

Das einzige in der Schweiz existierende Städtenetz, das sich im Dezember 2005 durch die Verabschiedung eines „Memorandum of Understanding" konkretisiert hat, ist das Neuenburger Städtenetz („Réseau Urbain Neuchâtelois"). Es umfasst die urbanen Gemeinden des Kantons, insbesondere die Städte Neuenburg, Le Locle und La Chaux-de-Fonds. Ziel ist es, eine gemeinsame Entwicklungsrichtung festzulegen und einen Agglomerationsvertrag zu schliessen.[14]

Agglomerationen

In der Schweiz wird der Begriff vom Bundesamt für Statistik exakt festgelegt. Eine Agglomeration ist demnach ein zusammenhängendes Gebiet mehrerer Gemeinden mit insgesamt mindestens 20'000 Einwohnern. Die Kernzone besteht aus einer Kerngemeinde und gegebenenfalls weiteren Kerngemeinden, die jede mindestens 2000 Arbeitsplätze und mindestens 85 Arbeitsplätze auf 100 wohnhafte Erwerbstätige aufweisen muss.[15] Eine Gemeinde ist zur Agglomeration zugehörig, wenn mindestens 1/6 ihrer Erwerbstätigen in der Kernzone arbeitet und zusätzlich mindestens drei von fünf Kriterien erfüllt sind: Baulicher Zusammenhang, eine kombinierte Einwohner-/Arbeitsplatzdichte je Hektare von über 10, ein Bevölkerungswachstum das über 10 Prozent über dem schweizerischen Mittel liegt,[16] mindestens 1/3 der Erwerbstätigen in der Kernzone arbeitet und der Anteil der im ersten Wirtschaftssektor Erwerbstätigen das Doppelte des gesamtschweizerischen Durchschnitts nicht übersteigt.[17]

Auch in Frankreich zeichnen sich die Agglomerationsverbände „communautés d'agglomeration" dadurch aus, dass sie sowohl ein zusammenhängendes Gebiet umfassen müssen als auch eine Kernstadt. Zusätzlich muss ein Agglomerationsverband eine gewisse Mindestgrösse aufwei-

[13] Es handelt sich dabei um den „Verband Region Stuttgart", der die politische Ebene in Form einer Körperschaft des öffentlichen Rechts mit einer direkt gewählten Regionalversammlung und ihrer Geschäftsstelle repräsentiert. Einschränkend zu bemerken ist, dass die „Region Stuttgart" enger gefasst ist als die „Metropolregion Stuttgart". Gleichwohl nimmt das Gremium eine besondere Rolle bei der Ausgestaltung der Metropolregion ein.

[14] http://www.are.admin.ch

[15] Eine der Kernzone zugehörige Gemeinde muss zusätzlich mindestens 1/6 der Erwerbstätigen in die Kerngemeinde entsenden.

[16] Dies gilt nur für Gemeinden, die zum ersten Mal einer Agglomeration zugerechnet werden.

[17] Die genaue Definition ist zu finden unter http://www.statistik.zh.ch/raum/agglomerationen.php?p=3

sen, nämlich insgesamt 50'000 Personen, wovon mindestens 15'000 auf die Kernstadt entfallen müssen. Der Unterschied zur oben erwähnten „communautés urbaine“ besteht darin, dass jene aus einem zusammenhängenden Gebiet von mindestens 500'000 Personen bestehen muss. Der Unterschied zur Metropolregion besteht nebst den Grössenverhältnissen wohl vor allem darin, dass nur die dicht bebaute Umgebung der Kernstadt, nicht hingegen der ländlich geprägte periphere Raum dazugezählt wird. In Deutschland ist der Begriff Agglomeration im raumplanerischen Sinne nicht definiert.

Eurodistrikte

Die Idee zur Bildung von Eurodistrikten geht auf das 40-Jahr Jubiläum des Elysée-Vertrages zwischen Deutschland und Frankreich am 22. Januar 2003 zurück. Beide Regierungen riefen damals zur Schaffung eines Eurodistrikts Strasbourg-Kehl und weiterer Eurodistrikte auf, um neue Formen der Kooperation zu erforschen. Ein Eurodistrikt beinhaltet demnach eine besonders intensive Form der Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene in einem grenzüberschreitenden Lebensraum etwa bei der Rettung, der Gesundheitsversorgung oder dem Nahverkehr. Inwieweit rechtliche oder finanzielle Vorgaben im Konzept der Eurodistrikte enthalten sind, ist nicht abschliessend geregelt. Ein bei der Generaldirektion „Regionalpolitik“ der Europäischen Kommission zurzeit in der Ausarbeitung befindendes Rechtsinstrument für die Form eines „Europäischen Verbundes für grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ soll 2007 in Kraft treten. Damit wäre ein Rechtsrahmen geschaffen, in dem sich die Eurodistrikte verwirklichen könnten.

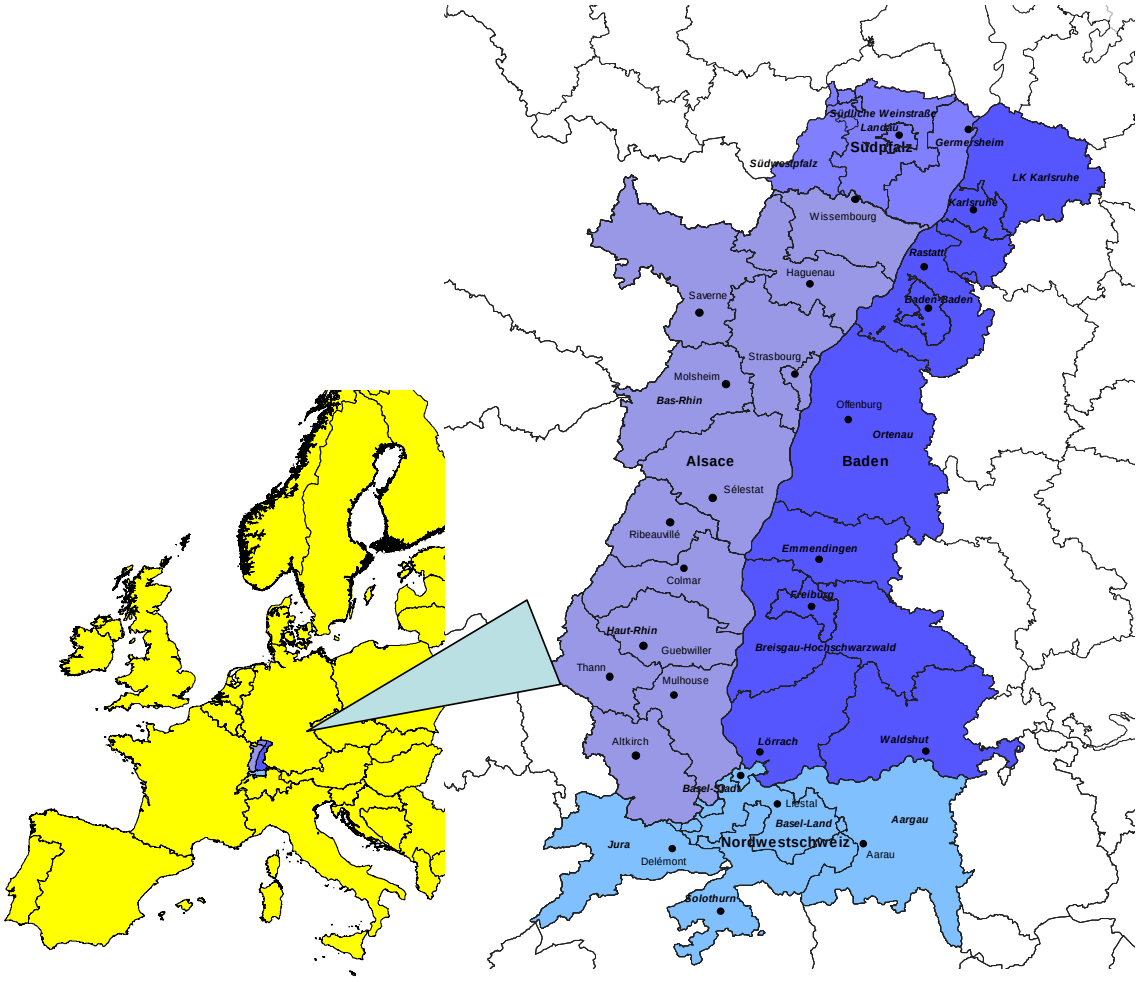
Nebst dem Eurodistrikt Strasbourg-Ortenau - als vergrössertes Strasbourg-Kehl, der durch die Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung am 17. Oktober 2005 eine offizielle Form erhielt, sind im Oberrheingebiet weitere Projekte im Sinne eines Eurodistrikts am Laufen: Der Eurodistrikt Region Freiburg/ Centre et Sud Alsace, der Eurodistrikt Basel sowie der Zweckverband Regio Pamina. Der Eurodistrikt Strasbourg-Ortenau findet sich auf der französischen Liste der Gebiete metropolitaner Kooperation.

1.5 Aus welchen politischen Einheiten besteht das Oberrheingebiet?

Das Gebiet des Oberrheins, gemessen am Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz, erstreckt sich über die drei Länder Frankreich, Deutschland und die Schweiz. Auf französischer Seite gehört die gesamte Region Elsass dazu, welche in die Départements Oberelsass und Unterelsass aufgeteilt wird. Das Gebiet auf deutscher Seite erstreckt sich über den westlichen Teil des Bundeslandes Baden-Württemberg mit den Land- resp. Stadtkreisen Lörrach, Waldshut, Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg, Emmendingen, Ortenau, Rastatt, Baden-Baden, Land- und Stadtkreis Karlsruhe sowie über den südlichsten Teil von Rheinland-Pfalz mit den Land- resp. Stadtkreisen Germersheim, Landau, Südliche Weinstrasse sowie den Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein als Teil des Kreises Südwestpfalz. Auf Schweizer Seite gehören die Kantone Basel-Stadt, Basel-Land, Solothurn, Jura und Aargau zum Oberrheingebiet.

Die genannten Gebiete umfassen insgesamt 21’518 km^2, was das Oberrheingebiet zur grössten Metropolregion in Deutschland beziehungsweise mit deutscher Beteiligung machen würde. Die nächst grösseren Regionen sind Hamburg, Hannover-Braunschweig-Göttingen und Nürnberg (zwischen 13'000 und knapp 20'000 km^2). Die grössten Gebiete metropolitaner Kooperation in Frankreich, beispielsweise die „Conférence des villes et agglomérations de Rhône-Alpes“, übertreffen die Oberrheinregion an Fläche. Ein genauer Vergleich ist jedoch nicht möglich, weil die französischen Gebiete nicht nach exakten Grenzen definiert sind.

Abb. 1: Die politische Gliederung der Oberrheinregion und ihre Lage in Europa



Quelle: BAK Basel Economics

1.6 Wie wurden die Vergleichsregionen ausgewählt?

Bei der Auswahl der Vergleichsregionen spielten verschiedene Überlegungen eine Rolle. Einerseits liegt es nahe, Gebiete auszuwählen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Oberrheinregion aufweisen. Im Hinblick auf die Grossflächigkeit resp. die Polyzentralität sind dies Rhein-Neckar und Randstad sowie die zusätzlich grenzüberschreitenden Regionen Øresund, Espace Lémanique und Regio Insubrica. Andererseits steht die Oberrheinregion aber auch im Wettbewerb mit kleinräumigeren, monozentristischen Metropolregionen wie Stuttgart, München, Nürnberg, Lyon, Zürich oder Milano, weshalb auch Vertreter dieser Gruppe in den Vergleich einbezogen werden. Wien entspricht von der Ausdehnung in etwa dem Oberrheingebiet, ist jedoch monozentrisch. Schliesslich dürfte es auch interessant sein, wie das Oberrheingebiet gegenüber Weltmetropolen wie Paris oder London abschneidet.

Bei einzelnen Vergleichen entsprechen die Werte der Metropolregion Oberrhein mangels erhältlicher Daten nicht exakt den Grenzen des Mandatsgebiets der Oberrheinkonferenz. Wenn im Folgenden von der Metropolregion Oberrhein die Rede ist, beruhen diese Aussagen auf Daten, welche die Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein nicht berücksichtigen. Wird der Begriff EuroRegion Oberrhein verwendet, fehlen zusätzlich die Kantone Jura, der Kanton Solothurn (ausser Bezirke Dorneck und Thierstein) sowie der Kanton Aargau (ausser den Bezirken Rheinfelden und Laufenburg).

Abb. 2: Elementardaten zur Metropolregion Oberrhein und ihren Vergleichsregionen

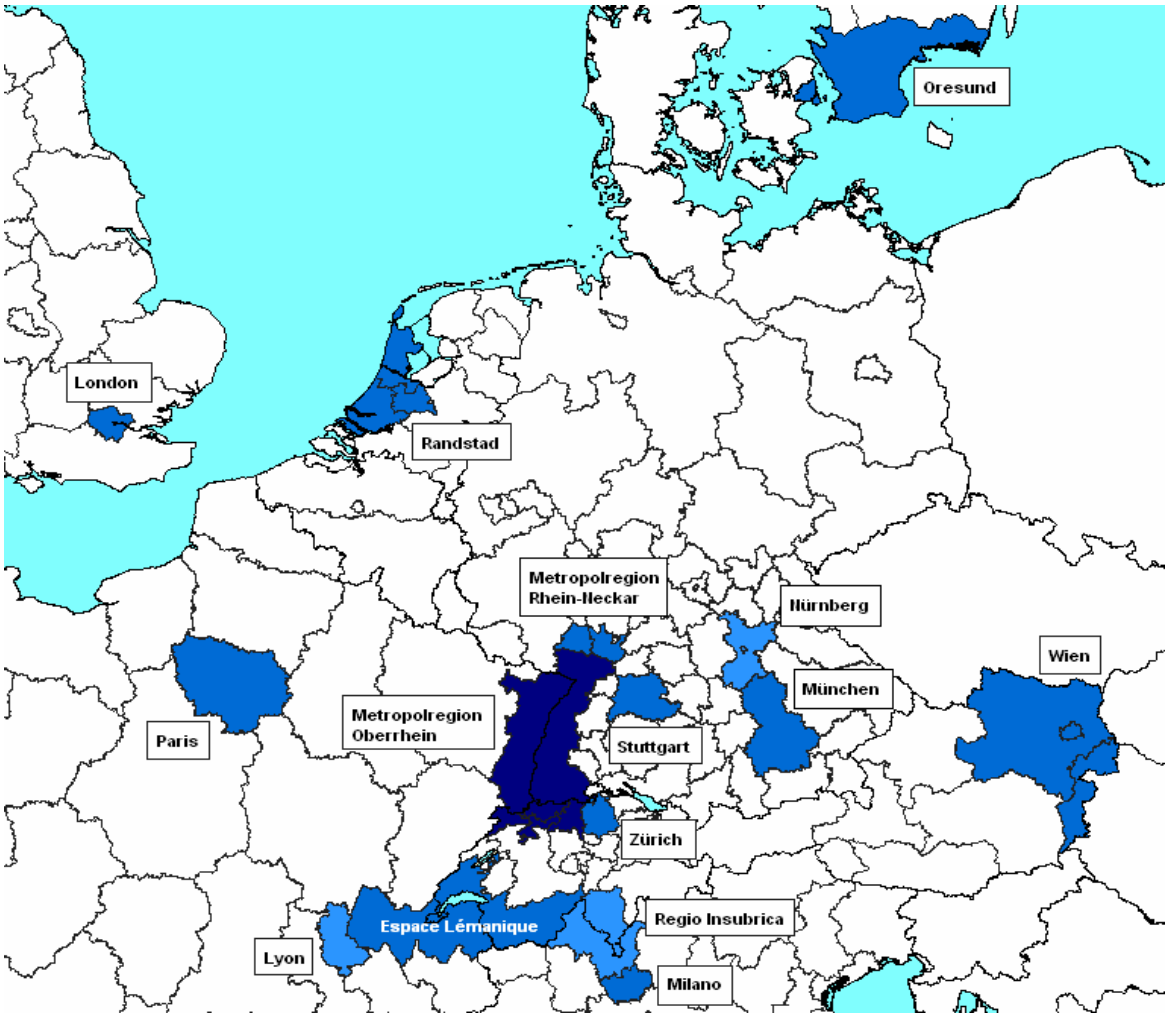
Zahlen zu Bevölkerung, Fläche und Bevölkerungsdichte (sortiert nach Bevölkerung)

Vergleichsregionen	*Fläche (in km²)*	*Bevölkerung (in 1000)*	*Bevölkerungsdichte (Personen pro km²)*
Paris	12012	11362.0	946
London	1584	7429.2	4691
Randstad	6890	7249.9	1052
Metropolregion Oberrhein*	21518	5855.2	275
Milano	1983	3839.2	1937
Wien	23554	3474.3	148
München	7547	2870.4	380
Stuttgart	3654	2663.7	729
Espace Lémanique	18869	2589.8	137
Øresund	14591	2523.7	173
Regio Insubrica	7554	1884.5	250
Metropolreg. Rhein-Neckar	3683	1860.4	505
Lyon	3249	1660.7	511
Nürnberg	3906	1323.7	339
Zürich	1729	1255.5	726

Quelle: BAK Basel Economics

* Die Metropolregion entspricht hier dem gesamten Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz.

Abb. 3: Karte der Metropolregion Oberrhein und ihrer Vergleichsregionen



Quelle: BAK Basel Economics

2 Wirtschaftliche Performance im internationalen Vergleich

Vor dem Hintergrund, dass Metropolregionen die zentralen Pfeiler der wirtschaftlichen Entwicklung darstellen oder darstellen sollen, stellt sich auch für das Oberrheingebiet die Frage, ob es gelingt, sich als starke Wachstumsregion zu präsentieren. Die Ergebnisse der Analysen der wirtschaftlichen Performance zeigen, dass das Oberrheingebiet im Vergleich mit ausgewählten europäischen Metropolregionen bestehen kann und sich vor allem bezüglich der wirtschaftlichen Dynamik gut im Mittelfeld positioniert. Auch als Arbeits- und Wohnort gewinnt die Region Oberrhein an Attraktivität.

In diesem Kapitel wird die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Oberrhein mit 14 ausgewählten Metropolregionen sowie dem westeuropäischen Durchschnitt[18] verglichen. Dazu werden die internationalen Daten der IBC Database 2005 von BAK Basel Economics verwendet. Der Beobachtungszeitraum reicht von 1995 bis 2004.

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region bedarf immer einer zweidimensionalen Betrachtung: derjenigen des gegenwärtig erreichten Stands sowie derjenigen der Entwicklung, die zu diesem Niveau geführt hat. Bei der Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gibt das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf der Bevölkerung Auskunft über die Fähigkeit einer regionalen Wirtschaft, zum Wohlstand der Bevölkerung beizutragen. Zu einem hohen BIP pro Kopf können grundsätzlich zwei Faktoren führen: einerseits eine hohe Stundenproduktivität, anderseits eine starke Ausschöpfung des Arbeitspotentials (Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung und Arbeitszeit pro Erwerbstätigen).

Neben der Bestandsaufnahme ist auch die Entwicklung der Gesamtwirtschaft von grosser Bedeutung. Zentral ist hierbei die Wachstumsfrage: wie stark ist die regionale Wirtschaft in den letzten 10 Jahren gewachsen? Was hat in welchem Umfang zum BIP-Wachstum beigetragen: Die Erhöhung der Produktivität (und der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen) und/oder die Steigerung der Ausschöpfung des Arbeitspotenzials (und dadurch die Integration der Bevölkerung in den Arbeitsprozess)? Neben der Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung ist auch immer der Blick auf das Bevölkerungswachstum in einer Region wichtig – daran bemisst sich die Attraktivität einer Region als Wohnstandort.

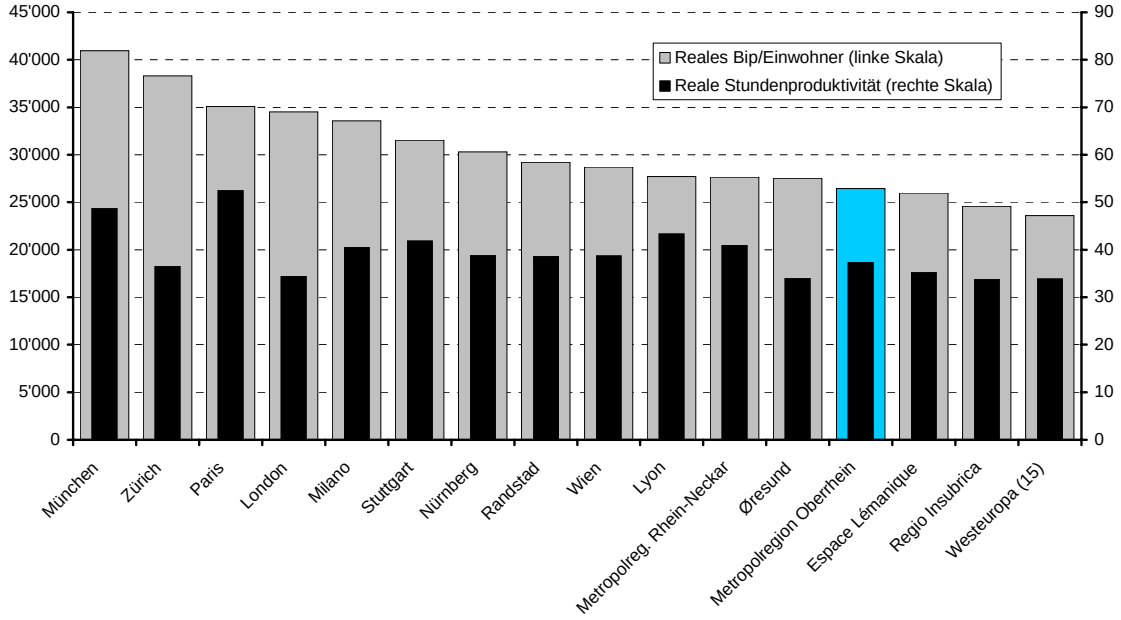
Den zweiten Schwerpunkt dieses Kapitels bildet der Vergleich des Einfluss' der Branchenstruktur auf die gesamtwirtschaftliche Performance. Aufgrund ihres Wachstumspotenzials werden insbesondere die Wachstumsbeiträge der Branchen der „New Economy", der „strukturstarken Old Economy" und des urbanen Sektors im Zeitraum 2000-2004 untersucht.

[18] Western Europe (15) besteht in diesem Bericht aus: Deutschland, France, Italia, United Kingdom, España, Sverige, Belgique, Nederland, Danmark, Ireland, Luxemburg, Norge, Österreich, Schweiz, Suomi.

2.1 Stand der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit

Abb. 4: Reales BIP pro Einwohner und reale Stundenproduktivität, 2004

in USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997



Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005

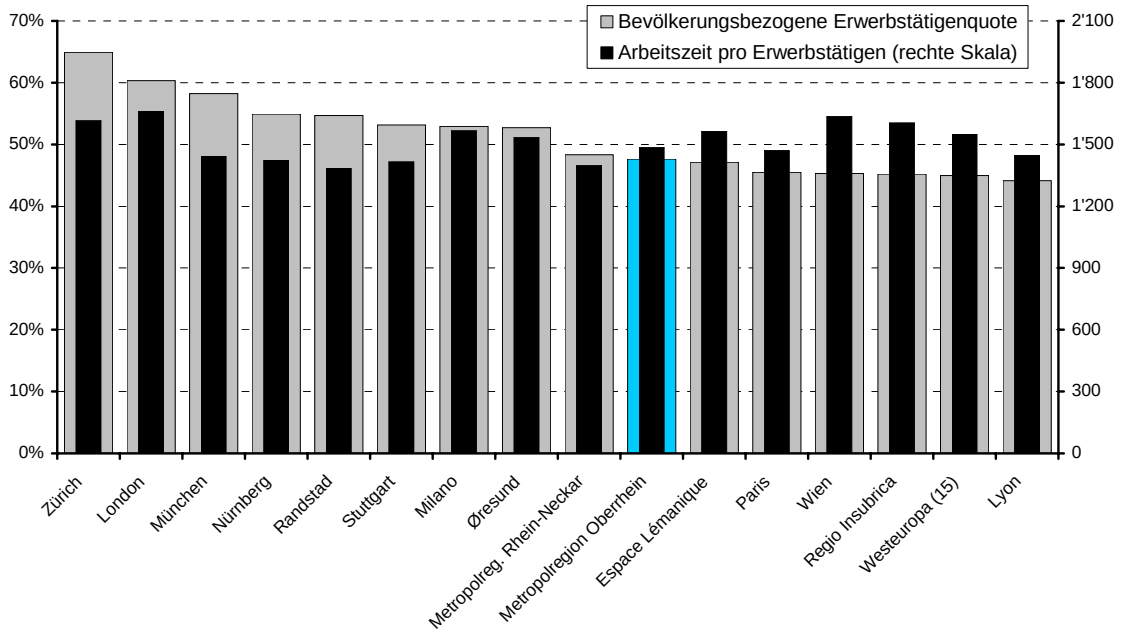
Der Vergleich der wirtschaftlichen Performance der Metropolregion Oberrhein mit 14 ausgewählten europäischen Metropolregionen und Westeuropa zeigt, dass der erreichte Stand der Leistungsfähigkeit des Oberrheingebietes unter dem Durchschnitt der betrachteten Regionen liegt.

Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in der Metropolregion Oberrhein lag 2004 mit 26'500 USD zwischen 25 und 35 Prozent tiefer als in den monozentrischen Metropolen München, Paris und London, erreichte aber ein ähnliches Niveau wie in anderen grenzüberschreitenden oder polyzentrischen Regionen (Rhein-Neckar, Öresund, Espace Lémanique) und lag gut 10 Prozent über dem westeuropäischen Schnitt.

Beim Produktivitätsvergleich positioniert sich die Metropolregion Oberrhein knapp im Durchschnitt. Eine vergleichsweise hohe Stundenproduktivität erreichen die französischen und die deutschen Metropolen, während vor allem die Schweizer Regionen, aber auch London und Öresund hier eine gewisse Schwäche aufweisen. Bei der Betrachtung der Stundenproduktivität der Regionen mit einem hohen BIP pro Kopf kann man zwei Sorten von erfolgreichen Regionen unterscheiden: Metropolen wie München und Paris, die ihre Leistungsfähigkeit in erster Linie dank eines Produktivitätsvorsprungs erreichen, und Metropolen wie Zürich und London, deren Wohlstand entscheidend auf der Ausschöpfung des Arbeitspotenzials basiert.

Abb. 5: Bevölkerungsbezogene Erwerbstätigenquote und geleistete Arbeitszeit, 2004

in % der Gesamtbevölkerung und in Stunden pro Jahr



Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005

Bezüglich der Ausschöpfung des Arbeitspotenzials, gemessen an der bevölkerungsbezogenen Erwerbstätigenquote, liegt das Oberrheingebiet (47%) neben der Metropolregion Rhein-Neckar und dem Espace Lémanique im unterem Mittelfeld der Vergleichsregionen, aber leicht höher als die Metropolen Paris, Wien und Lyon sowie als der westeuropäische Durchschnitt. Je höher die Erwerbstätigenquote ist, d.h. je mehr Personen wirtschaftlich aktiv sind, desto höher kann die gesamtwirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region sein. Die Erwerbstätigenquote in Zürich und London ist im Regionenvergleich am höchsten, was auf eine erfolgreiche Integration der Bevölkerung in den Arbeitsprozess hindeutet. Ein Grund für die hohe Zürcher Erwerbsquote ist auch eine höhere Teilzeitbeschäftigung.

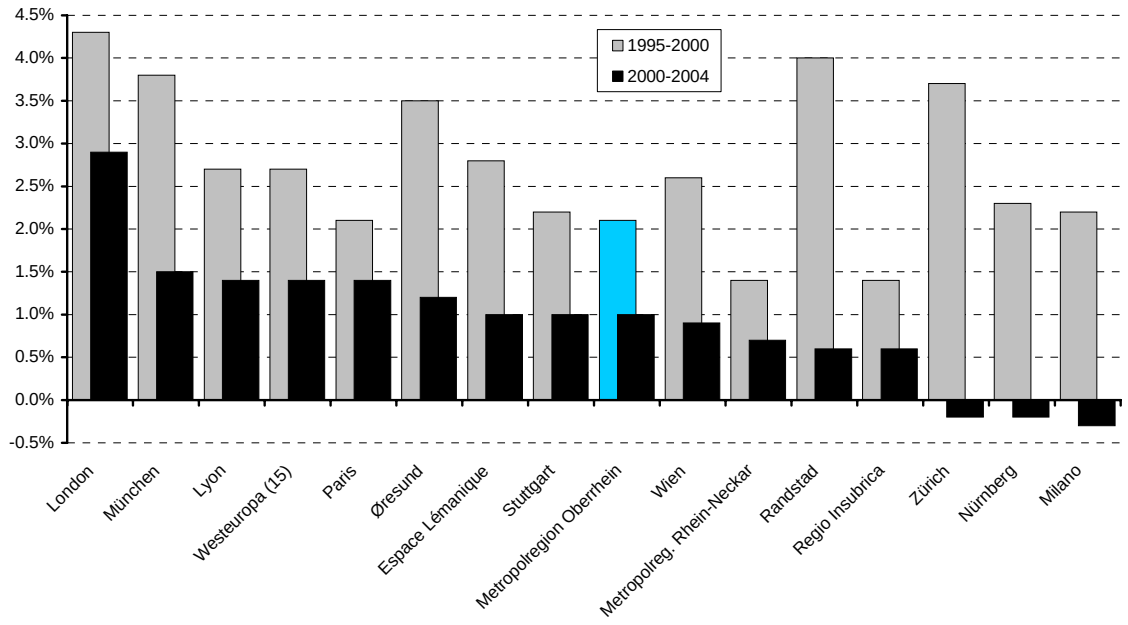
Im Vergleich eher durchschnittlich zeigt sich mit fast 1’500 Stunden die Jahresarbeitszeit pro Erwerbstätigen am Oberrhein. Die Arbeitszeit ist in London, Wien und Zürich am höchsten, während sie in den deutschen und französischen Regionen niedriger liegt. Die Unterschiede sind hier vor allem auf nationale Besonderheiten zurückzuführen. In der Schweiz hat die durchschnittliche Arbeitszeit allgemein ein höheres Niveau als in Deutschland und in Frankreich.

Dadurch, dass Zürich und London die höchsten Erwerbstätigenquoten sowie hohe Arbeitszeiten pro Erwerbstätigen aufweisen, können diese zwei Regionen die Produktivitätsschwäche kompensieren und sich zu den erfolgreichsten Metropolen (gemessen an BIP pro Kopf) gesellen.

2.2 Wachstum des BIPs und seiner Komponenten

Abb. 6: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts 2000-2004 vs. 1995-2000

Veränderung in % p.a., basierend auf Werte in USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997



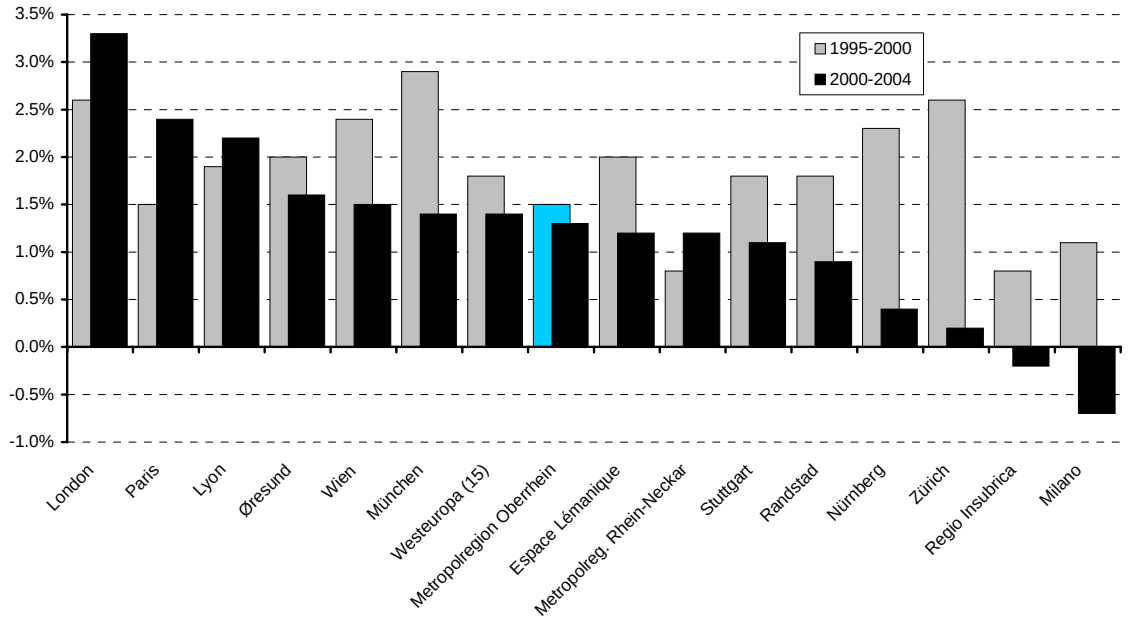
Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005

Das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts lag in der Metropolregion Oberrhein zwischen 2000 und 2004 durchschnittlich bei 1.0 Prozent pro Jahr. Dadurch positioniert sich die Region zusammen mit Espace Lémanique und Stuttgart ungefähr im Durchschnitt der Vergleichsregionen, jedoch schlechter als der gesamte westeuropäische Raum. Deutlich besser als in den kontinentalen Metropolen hat sich das Bruttoinlandsprodukt in London entwickelt (knapp +3% p.a.), was auf den Erfolg dieser Weltmetropole als Finanz- und Businesszentrum zurückzuführen ist. An Wirtschaftskraft eingebüsst haben zwischen 2000 und 2004 die Regionen Zürich, Nürnberg und Milano, wobei die Gründe dieser negativen Entwicklung unterschiedlich sind. Während Zürich deutlich unter den Schwierigkeiten im Finanzsektor litt, verzeichnete in der Region Nürnberg der Industriesektor eine rückläufige Entwicklung bei der Wertschöpfung. In Milano führte das Zusammenwirkung beider Faktoren zu einer negativen Dynamik.

Beim Wachstumstempo weist der Oberrhein wie alle übrigen betrachteten Metropolen seit 2000 eine starke Verlangsamung im Vergleich zur zweiten Hälfte der 90er Jahre auf (von 2.1% auf 1.0% BIP-Wachstum p.a.), wobei sich die Entwicklung in den Teilregionen unterschiedlich darstellt: während der erfolgreiche Life Sciences-Sektor das Wachstum in der Region Basel stützte, verursachten vor allem die Technologiebranchen im deutschen Gebiet und die traditionelle Industrie im Elsass eine Wachstumsverlangsamung.

Abb. 7: Entwicklung der realen Stundenproduktivität 2000-2004 vs. 1995-2000

Veränderung in % p.a., basierend auf Werte in USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997



Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005

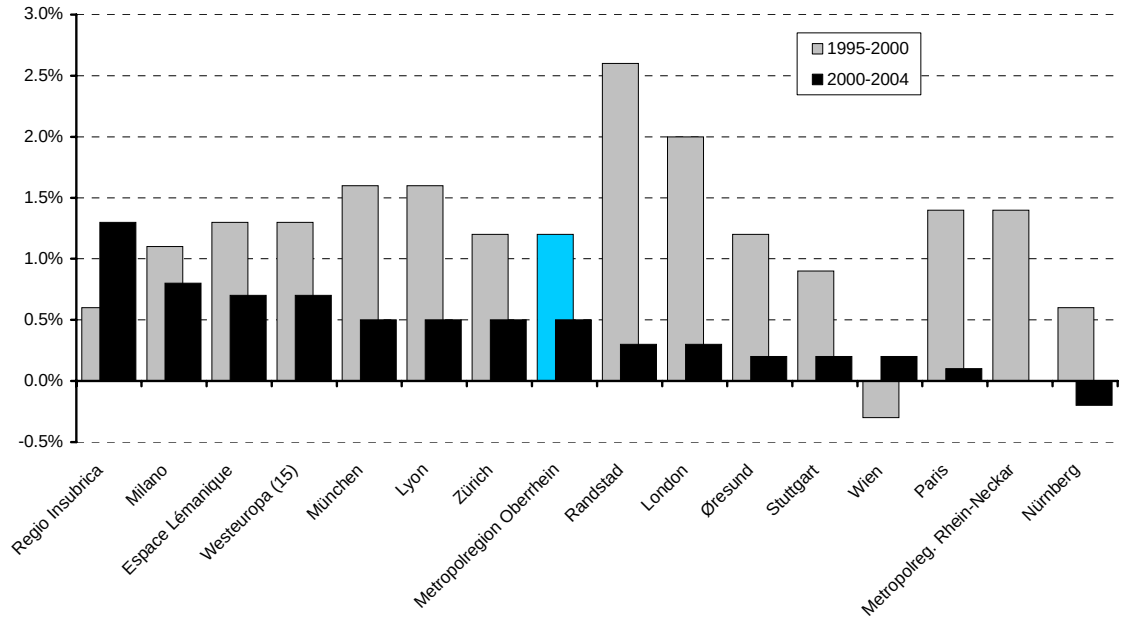
Zum BIP-Wachstum zwischen 2000 und 2004 (1.0% p.a.) in der Metropolregion Oberrhein hat in erster Linie die anhaltend positive Produktivitätsentwicklung (1.3% p.a.) beigetragen. Das Stundenproduktivitätswachstum im Oberrheingebiet schneidet zwar schlechter als in den Metropolen London, Paris und Lyon ab, erreicht aber knapp die Wachstumsdynamik im westeuropäischen Durchschnitt und in der erfolgreichen Region München. Das Wachstum in dieser Periode wurde am Oberrhein insbesondere von der Nordwestschweiz und der Region Elsass gestützt, während die Produktivität im deutschen Teil des Oberrheins eher schwach wuchs.

Eine rückläufige Entwicklung der realen Stundenproduktivität weisen im Zeitraum von 2000 bis 2004 Milano und die schweiz-italienische grenzüberschreitende Regio Insubrica auf, was auf einen markanten Rückgang der Wertschöpfung der traditionellen Industriebranchen zusammen mit einer Verlangsamung in denjenigen Dienstleistungen, die in anderen Metropolen Wachstumsleader sind, zurückzuführen ist. Ähnliche Schwierigkeiten hatte in den vergangenen Jahren Zürich, wo vor allem die Exportbranchen unter der schwachen Konjunktur gelitten haben.

Deutlich besser als die meisten Vergleichsregionen konnte die Metropolregion Oberrhein den Übergang von der wachstumsstarken zweiten Hälfte der 90er Jahre zum neuen Jahrhundert bewältigen. Der durchschnittliche Zuwachs der Produktivität im Oberrhein ging lediglich um 0.2 Prozentpunkte zurück, während vor allem die deutschen Metropolregionen und Zürich eine markante Wachstumsverlangsamung hinnehmen mussten (ca. 1 bis 2%-Punkte). Nur vier Vergleichsregionen konnten eine Beschleunigung aufweisen.

Abb. 8: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen 2000-2004 vs. 1995-2000

Veränderung in % p.a.



Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005

Verhaltener als die Produktivität hat sich mit einer durchschnittlichen Zuwachsrate von jährlich 0.5 Prozent die Zahl der Erwerbstätigen am Oberrhein 2000 bis 2004 erhöht. Trotzdem positioniert sich der Oberrhein auch hier im Durchschnitt der Vergleichsregionen gut, auch wenn der westeuropäische Durchschnitt noch leicht über dem Oberrhein-Wert liegt. Da im Oberrheingebiet gleichzeitig die Arbeitszeit pro Erwerbstätigen überdurchschnittlich zurückging (-0.8% p.a.), verringerte sich hier wie in den meisten Vergleichsregionen der gesamte Arbeitsinput (-0.3% p.a.).

Deutlicher als bei der Produktivität ist die Verlangsamung der Wachstumsdynamik im Vergleich zur zweiten Hälfte der 90er Jahre bei der Erwerbstätigkeit ausgefallen, worin sich ein durch die Herausforderungen der zunehmenden Globalisierung hervorgerufener struktureller Wandel dokumentiert. Der grösste Teil des Oberrheins wurde in der Tat in den letzten Jahren von grösseren Unternehmensrestrukturierungen betroffen. Einzig in der Nordwestschweiz, wo es bereits in den 90er Jahre zu markanten Personalkürzungen in verschiedenen Branchen gekommen ist, hat sich die Beschäftigungslage seit 2000 wieder verbessert.

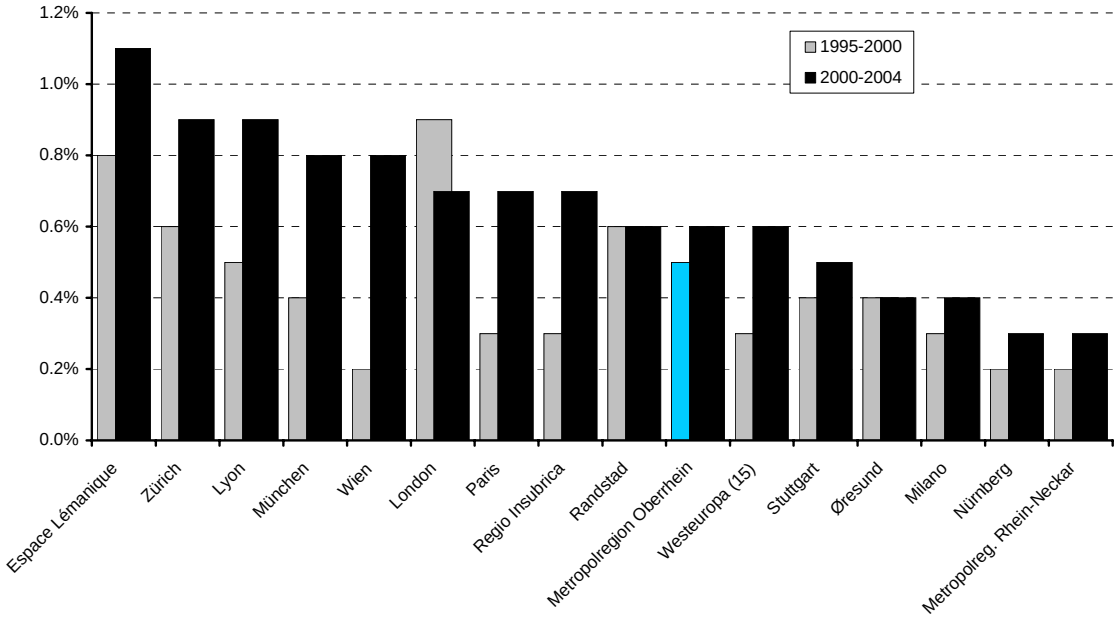
In der Regio Insubrica nahm die Erwerbstätigkeit zwischen 2000 und 2004 auffällig um über ein Prozent pro Jahr zu. Die Regio Insubrica ist zusammen mit Wien auch die einzige Region, die in dieser Periode eine stärkere Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen als 1995-2000 aufweist. In dieser grenzüberschreitenden Region profitierte insbesondere der Arbeitsmarkt von der Verbesserung und der Intensivierung der Beziehungen zwischen den Grenzgebieten in der Schweiz und in Italien.

2.3 Bevölkerungswachstum

Um die Attraktivität einer Region bzw. einer Metropole nicht nur als Geschäfts- und Arbeitsort sondern auch als Wohnort zu erfassen, ist das Wachstum der Bevölkerung von Interesse. Gerade in Westeuropa, vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft mit zurückgehender Erwerbspersonenzahl, gewinnt der Wettbewerb der Wohnstandorte zunehmend an Bedeutung.

Abb. 9: Bevölkerungswachstum 2000-2004 vs. 1995-2000

Veränderung in % p.a.



Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005

Das Bevölkerungswachstum liegt zwar im Oberrhein zwischen 2000 und 2004 im westeuropäischen Durchschnitt (+0.6% p.a.), damit positioniert sich die Region jedoch schlechter als die meisten metropolitanen Vergleichsregionen, mit Espace Lémanique, Zürich und Lyon an der Spitze. Auch München und Wien scheinen ihre Attraktivität als Wohnort zu verbessern. Am Oberrhein hat sich das Bevölkerungswachstum gegenüber der zweiten Hälfte der 90er Jahre leicht beschleunigt. Dies charakterisiert allgemein die betrachteten Metropolen, mit der Ausnahme von London, wo sich die Wachstumsrate verringert hat.

Eine Bevölkerungszunahme an sich ist aber noch nicht aussagekräftig hinsichtlich dem nachhaltigen Potenzial dieser wachsenden Bevölkerung. So nimmt allgemein in Westeuropa, aber auch am Oberrhein, die Altersgruppe über 65 am stärksten zu, während die Anzahl der Jugendlichen unter 15 Jahren abnimmt. In London, und auch im Espace Lémanique, nimmt hingegen die Altersgruppe der Erwerbstätigen (15 bis 64 Jahre alt) deutlich zu. Hier wächst auch die Bevölkerung unter 15, was für eine Region wirtschaftlich attraktiver und sozial nachhaltiger ist.

2.4 Branchenstruktur und Wachstumstreiber

Um den Strukturwandel moderner Volkswirtschaften und den Wachstumsbeitrag einzelner Sektoren besser sichtbar zu machen, hat BAK Basel Economics die Branchen zu fünf so genannten „Wachstumstreibern“ zusammengefasst. Eine solche Aggregation lässt Entwicklungstrends und ihre Determinanten deutlicher erkennen. Die fünf „Wachstumstreiber“ einer Volkswirtschaft sind im Folgenden beschrieben.

Der New Economy Sektor ist gezeichnet durch die neuen Mittel der Informations- und Kommunikationstechnik und war massgeblich für den weltweiten Wirtschaftsboom gegen Ende der 90er Jahre verantwortlich. Die Branchen des New Economy Sektors zeichneten sich in den letzten Jahren durch überdurchschnittliche Zuwachsraten sowie ein vergleichsweise hohes Niveau der realen Stundenproduktivität aus. In unserer Abgrenzung umfasst der New-Economy-Sektor Branchen wie Telekommunikationsausrüstungen, IT Services oder Herstellung von Computern.

Die strukturstarke Old Economy umfasst die Bereiche der traditionellen Industrien, welche sich zumeist durch eine sehr wertschöpfungsintensive Produktion und somit überdurchschnittliche Produktivitätsniveaus auszeichnen. Ihnen gelingt es auch an traditionellen Industriestandorten, im weltweiten Innovationswettbewerb zu bestehen. Namentlich sind hierbei die chemisch-pharmazeutische Industrie, das Transportwesen, der Fahrzeugbau, die Medizinaltechnik oder die Herstellung von Präzisionsinstrumenten und optischen Geräten zu erwähnen.

Der traditionelle Sektor beinhaltet diejenigen Industriebranchen, welche nicht der strukturstarken Old Economy zugeordnet werden können. Dies sind Branchen wie Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren, Textil und Bekleidung, Papierherstellung usw. Eine Vielzahl dieser in der Vergangenheit sehr bedeutsamen Branchen hat in den letzten Jahren in Westeuropa und Nordamerika ihre Funktion als Wachstumstreiber verloren und sah sich einer zunehmenden Auslagerung in Schwellen- oder Entwicklungsländer unterworfen. Für westeuropäische Region kann allerdings eine Spezialisierung auf die oberen Segmente des traditionellen Sektors Wachstum generieren.

Der urbane Sektor umfasst zum einen Bereiche wie Finanzdienste und Unternehmensbezogene Dienstleistungen. Die Erbringung dieser Dienstleistungen ist zumeist mit einem räumlich sehr engen Kundenkontakt verbunden. Somit kann für diese Branchen eine verstärkte Konzentration in Metropolen ausgemacht werden. Zum anderen enthält der urbane Sektor Dienstleistungen des alltäglichen Bedarfs wie Handel, Gastgewerbe, Persönliche Dienstleistungen, Immobilienwesen, Vermietung und Verkehr. Für diese Dienstleistungsbereiche kann ebenfalls eine zunehmende Konzentrierung in grösseren Städten ausgemacht werden. Dieser Trend wird zusätzlich durch demographische Faktoren unterstützt. Ein Grossteil der angesprochenen Dienstleistungsbereiche verspricht weiterhin hohe Wachstumspotenziale, da auf sie ein zunehmend steigender Anteil der real verfügbaren Einkommen entfällt.

Der politische Sektor enthält Branchen wie Gesundheits- und Unterrichtswesen sowie Energie- und Wasserversorgung. Diese Bereiche stehen nach wie vor unter starkem Einfluss der öffentlichen Hand. Der relativ geringe Wettbewerbsdruck bewirkte, dass die Bereiche des politischen Sektors in den vergangenen Jahren ein nur unterdurchschnittliches Produktivitätsniveau aufwiesen. Eine starke Fokussierung auf die Bereiche des politischen Sektors ist für die Wettbewerbsfähigkeit von Regionen deswegen zumeist mit Nachteilen verbunden. Bei einer wettbewerbsorientierteren Gestaltung der Rahmenbedingungen sind aus den Bereichen des politischen Sektors zukünftig aber durchaus Impulse zu erwarten.

Abb. 10: Zusammensetzung der fünf strategischen Branchenaggregate

„New“ Economy Branchen:
- EDV-Geräte
- Geräte der Nachrichtentechnik (inkl. Elektrizitätserzeugung)
- Nachrichtenübermittlung
- Informatikdienste

Strukturstarke „Old“ Economy:
- Chemie-Pharma
- Feinmechanik, Optik, Uhren
- Fahrzeugbau

Urbaner Sektor:
- Handel, Garagengew., Reparatur
- Gastgewerbe
- Verkehr
- Finanzsektor
- Immobilienwesen
- Vermietung
- Unternehmensbezogene Dienstleistungen
- Interessenvertretungen
- Unterhaltung, Kultur, Sport
- Persönliche Dienstleistungen
- Private Haushalte

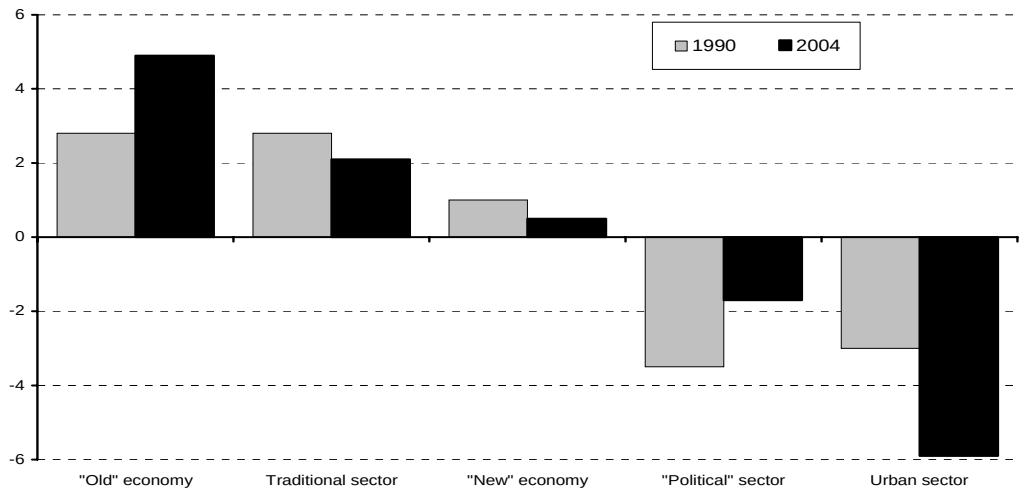
„Politischer“ Sektor:
- Land-, Forstwirtschaft
- Energie-, Wasserversorgung
- Forschung und Entwicklung
- Öffentl. Verwaltung, Sozialvers.
- Unterrichtswesen
- Gesundheits-, Sozialwesen
- Abwasser, Abfallbeseitigung, sonst. Entsorgung

Traditioneller Sektor:
- Bergbau, Steine, Erden
- Nahrungsmittel, Getränke, Tabak
- Textil, Bekleidung, Lederwaren, Schuhe
- Be- und Verarbeitung von Holz
- Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe
- Mineralölverarbeitung
- Gummi- und Kunststoffwaren
- Glas, Keramik, Beton, Zement, etc.
- Metall, Metallerzeugnisse
- Maschinenbau
- Sonstiges verarb. Gewerbe
- Bauwirtschaft

Quelle: BAK Basel Economics

Abb. 11: Die Branchenstruktur in der Metropolregion Oberrhein, 2004 vs. 1990

Abweichung der Branchenanteile am realen BIP im Vergleich zu Westeuropa 15, in Prozentpunkten



Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005

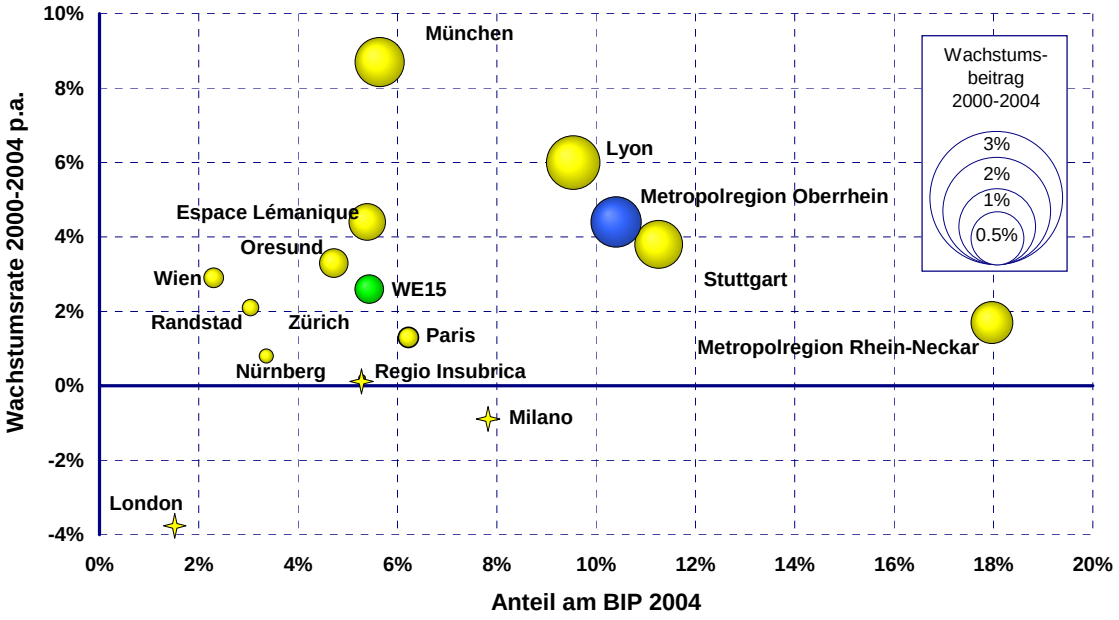
Die Analyse der Branchenstruktur zeigt, dass eine Stärke des Oberrheingebietes der Sektor „Old“ Economy ist, d.h. die altansässigen, aber wertschöpfungsintensiven Industriebranchen. Dieser Sektor hat zwischen 1990 und 2004 an Bedeutung gewonnen und trug 2004 in der Metropolregion Oberrhein rund 10 Prozent und damit fast 5 Prozentpunkte mehr als im westeuropäischen Durchschnitt zum regionalen Bruttoinlandsprodukt bei. Überdurchschnittlich ist auch der Anteil des traditionellen Sektors, jedoch hat dessen Bedeutung am Oberrhein stärker abge-

nommen als im gesamten Westeuropa, so dass die Differenz zwischen den jeweiligen Anteilen kleiner geworden ist.

Eine offensichtliche Schwäche der Region Oberrhein liegt in der Untervertretung des urbanen Sektors, d.h. der zentralörtlichen Dienstleistungsbranchen. Die „New“ Economy ist im Oberrhein ähnlich stark vertreten wie im westeuropäischen Durchschnitt, während der politische Sektor eine geringere Bedeutung inne hat.

Abb. 12: Beitrag der "Old" Economy zum realen Wirtschaftswachstum 2000-2004

basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP 1997



Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005
Bemerkung: Ein Stern bedeutet einen negativen Wachstumsbeitrag.

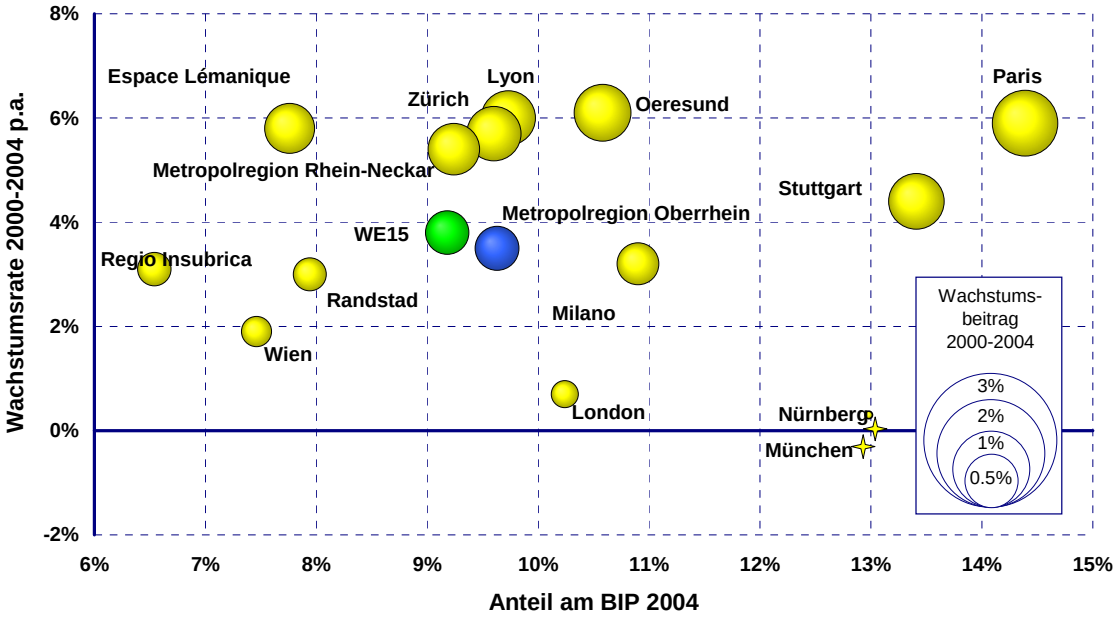
Im Metropolenvergleich positioniert sich die strukturstarke „Old“ Economy des Oberrheingebiets sehr gut. Mit einem Anteil am realen BIP von 10.4 Prozent und einem durchschnittlichen Wertschöpfungswachstum 2000-2004 von 4.4 Prozent pro Jahr, lieferte die „Old“ Economy einen Beitrag zum realen BIP-Wachstum von 0.4 Prozent pro Jahr. Nur Stuttgart und Rhein-Neckar weisen einen höheren Anteil am BIP auf, nur Lyon und München erreichten in der gleichen Periode ein stärkeres Wachstum. Allerdings sind die Struktur und die Stärke der „Old“ Economy in diesen Regionen sehr unterschiedlich: Während in Rhein-Neckar die Spezialchemie und in Lyon die Pharmaindustrie das Wachstum stützen, kommen die Wachstumsimpulse in Stuttgart und München vornehmlich aus der Automobilindustrie.

Am Oberrhein ist vor allem die chemisch-pharmazeutische Industrie stark vertreten (knapp 6% des BIPs) und weist eine hohe Stundenproduktivität und ein beachtliches Wachstum der Wertschöpfung auf. Insbesondere in der Region Basel spielt Chemie/Pharma (und allgemein die Life Science-Branche) eine Schlüsselrolle für das regionale Wachstum, doch die positiven Effekte dieser erfolgreichen Branche wirken auch in den anderen Regionen des Oberrheingebiets (sie-

he Kapitel 3.3). Überdurchschnittlich ist am Oberrhein auch der Anteil des Fahrzeugbaus (3%), welcher ebenfalls zum Wachstum der gesamten „Old“ Economy positiv beitragen konnte, auch wenn nicht so stark wie die chemisch-pharmazeutische Industrie. Der Fahrzeugbau hat vor allem in der Region Elsass eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung.

Abb. 13: Beitrag der "New" Economy zum realen Wirtschaftswachstum 2000-2004

basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP 1997



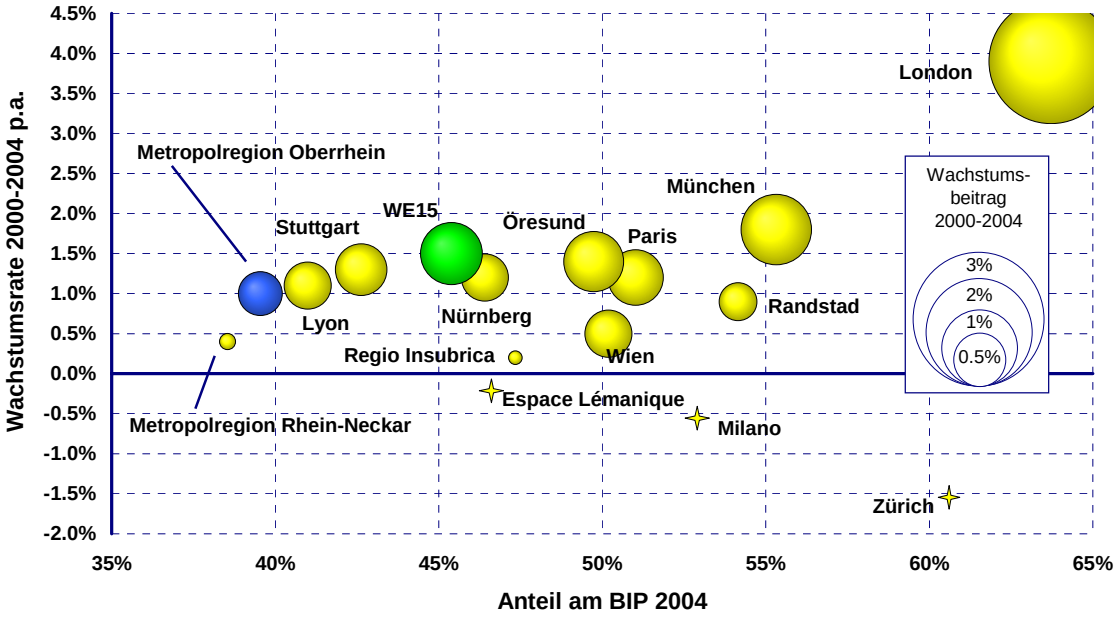
Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005.
Bemerkung: Ein Stern bedeutet einen negativen Wachstumsbeitrag.

Die Bedeutung der Branchen der „New“ Economy ist am Oberrhein mit 9.6 Prozent des BIPs leicht grösser als im gesamten Westeuropa und liegt ungefähr im Durchschnitt der Vergleichsregionen. Dieser Sektor trug 2000 bis 2004 jährlich 0.3 Prozent zum Wachstum der Gesamtwirtschaft bei, welches damit schwächer als in mehreren Vergleichsregionen ausfällt. Die erfolgreichsten Regionen in der „New“ Economy zwischen 2000 bis 2004 waren Paris, Öresund, Stuttgart, Lyon und Zürich. Der Erfolg in diesen Regionen kommt entscheidend vom Kommunikationssektor, wofür insbesondere die französische Hauptstadt ein wichtiges Zentrum darstellt. In den bayerischen Metropolregionen München und Nürnberg, in welchen der Sektor einen hohen Anteil hat, wirkte sich die rückläufige Entwicklung der EDV-Branche negativ auf das Wachstum aus.

Am Oberrhein hat sich die reale Wertschöpfung sowohl in der Herstellung von EDV-Geräten als auch im Kommunikationssektor positiv entwickelt, während sie in der Elektroindustrie leicht zurückging. Die Branche EDV-Geräte trägt im Elsass einen überdurchschnittlichen Anteil zur regionalen gesamtwirtschaftlichen Leistung bei, im deutschen Oberrheingebiet ist hingegen der Kommunikationssektor besondere stark vertreten.

Abb. 14: Beitrag des urbanen Sektors zum realen Wirtschaftswachstum 2000-2004

basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP 1997



Quelle: BAK Basel Economics, IBC Database 2005
Bemerkung: Ein Stern bedeutet einen negativen Wachstumsbeitrag.

Im Oberrheingebiet ist der urbane Sektor mit einem Anteil am Bruttoinlandsprodukt von knapp 40 Prozent im Vergleich zu fast allen betrachteten Regionen untervertreten. Gerade die zentralörtlichen Dienstleistungen sind aber normalerweise in den Metropolen aufgrund der zentralen Lage in überdurchschnittlichem Masse etabliert. Damit zeichnet sich eine Schwäche der Region Oberrhein als Metropole ab. Anders als für die Industriebranchen scheinen hier die nationalen Grenzen innerhalb des Oberrheingebietes eine hemmende Rolle zu spielen. Untervertreten sind im Oberrhein insbesondere die Branchen Verkehr und Immobilien, während die Bedeutung des Handels und des Finanzsektors nicht wesentlich vom westeuropäischen Durchschnitt abweicht.

Unter den Vergleichsregionen sticht London als Wachstumsleader heraus. Sehr erfolgreich sind in dieser Weltmetropole der Finanzsektor, das Immobiliengeschäft und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Das Gegenteil zu London stellt der Fall Zürich dar, wo der urbane Sektor fast so wichtig für die Gesamtwirtschaft wie in London ist, sich aber die Krise im Finanzsektor 2001-2003 in einer deutlich negativen Entwicklung der Wertschöpfung des gesamten urbanen Sektors niedergeschlagen hat.

Von den hier abgebildeten grenzüberschreitenden Regionen konnte der urbane Sektor nur in Öresund einen deutlichen Wachstumsbeitrag leisten. Dabei kamen allerdings die positiven Impulse ausschliesslich aus der Metropole Kopenhagen, während der schwedische Teil der Region nicht zum Wachstum beitragen konnte.

3 Die Besonderheiten der Oberrheinregion

Dieses Kapitel befasst sich mit Themenfeldern, die die Oberrheinregion im Hinblick auf ihre geographische Lage, Innovationsfähigkeit und Lebensqualität einzigartig und attraktiv machen: Forschung und Lehre, kulturelle Beziehungen, Verkehr, wirtschaftliche Beziehungen, Arbeitsmarkt. Auf diesen Feldern kann das Oberrheingebiet mit seiner funktionierenden grenzüberschreitenden Zusammenarbeit als Modellregion innerhalb eines zusammenwachsenden Europas angesehen werden.

Die Oberrheinregion weist in verschiedener Hinsicht Alleinstellungsmerkmale auf, die sie von Vergleichsregionen unterscheidet. Am augenfälligsten ist sicher die Tatsache, dass die Region zu drei verschiedenen Staaten gehört und zwei verschiedene Sprachgebiete abdeckt. Die nationalen Grenzen, die auch heute noch Hindernisse bilden, konnten durch visionäre und dennoch pragmatische Kooperationsformen zwischen den Teilgebiete in den meisten Bereichen verwischt, in einigen gar überwunden werden. Dass davon nicht nur EU-Binnengrenzen sondern auch eine EU-Aussengrenze betroffen ist, verstärkt den Modellcharakter für Europa.

Dies widerspiegelt sich auch im Aufbau eines politischen institutionellen Rahmens. 1975 traf die erste trinationale Regierungskommission zusammen und eine erste Arbeitsgruppe wurde gebildet. Seit 1991 gibt es die Deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz als regionalen Ausschuss der D-F-CH Regierungskonferenz mit inzwischen 9 Arbeitsgruppen. Die Konferenz wurde somit zum zentralen Informations- und Koordinationsorgan der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein. 1997 kam ein Oberrheinrat dazu, der aus Parlamentariern der einzelnen Gebiete besteht. Seit 1988 findet zudem, in der Regel zweijährlich, ein Dreiländerkongress statt, der sich unter Einbeziehung von Vertretern von Wirtschaft, Verwaltung, Verbänden, Medien sowie den oberrheinischen Bürgern mit einem Generalthema befasst. Die Oberrheinregion verfügt damit über die im Zusammenhang mit Metropolregionen immer wieder genannte wichtige Voraussetzung gewachsener Traditionen in der Kooperation und ist in der institutionellen Zusammenarbeit weiter als manche Metropolregion innerhalb eines einzigen Staates.

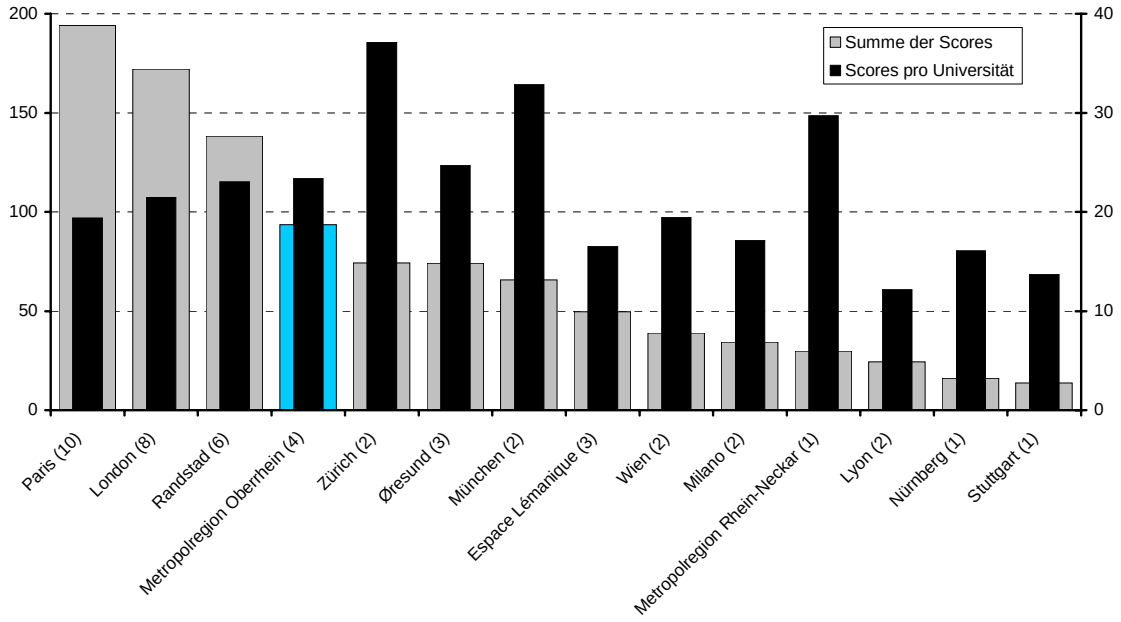
3.1 Forschung und Lehre

Im Bereich der Forschung und Lehre profitiert die Region von den engen Verknüpfungen über die Staatsgrenzen hinweg, die sich zum einen historisch bedingen, zum anderen aber seit einiger Zeit sehr intensiv gepflegt und ständig ausgebaut werden. Historisch gesehen ist das Gebiet des Oberrheins eine Region mit weit reichender universitärer Tradition. Praktisch zeitgleich wurden die Universitäten Freiburg und Basel 1457 resp. 1460 gegründet. Zusammen mit Strasbourg, das seit 1621 über eine Universität verfügt, gehören die Standorte zu den altehrwürdigen europäischen Hochschulplätzen. Als erste technische Hochschule Deutschlands gehört seit

1825 auch die Universität Karlsruhe in diesen Rahmen. Doch die Universitäten überzeugen nicht nur durch Tradition, sondern bestechen auch durch die Qualität ihrer Ausbildung. Basel, Freiburg und Strasbourg sind im Shanghai Index der weltbesten 500 Universitäten unter den ersten 100 gelistet, Karlsruhe rangiert auf Platz 254. Vor dreissig Jahren hat sich Mulhouse-Colmar als weiterer Universitätsstandort etabliert. Die Oberrheinregion ist demnach im Vergleich mit anderen Regionen sehr gut positioniert.

Abb. 15: Forschungsqualität von Universitäten

gemäss Shanghai-Index der weltweit 500 besten Universitäten (in Klammern steht die Anzahl der Universitäten)

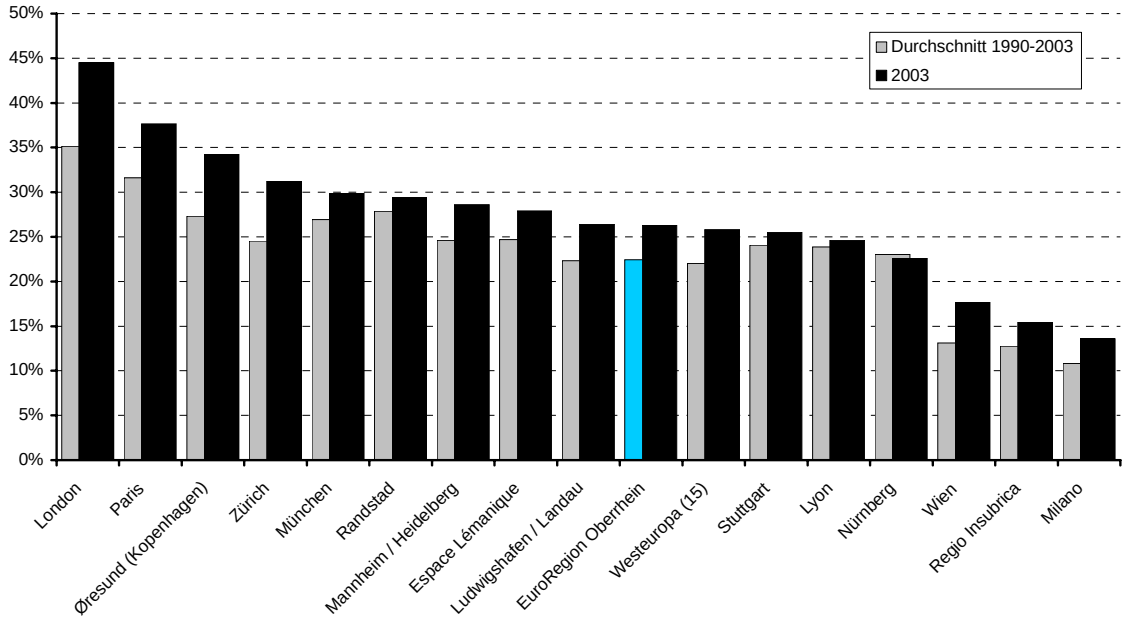


Quelle: BAK Basel Economics

Angesichts der Dichte an Universitäten und auch aufgrund zahlreicher Fachhochschulen erstaunt es wenig, dass der Ausbildungsgrad der Bevölkerung entsprechend hoch ausfällt. Beim Anteil an Personen mit Hochschulabschluss, also einer so genannten tertiären Bildung, steht die Region im Vergleich mit anderen gut da. Noch besser positioniert ist die Oberrheinregion bei den Personen mit sekundärem Abschluss.[19]

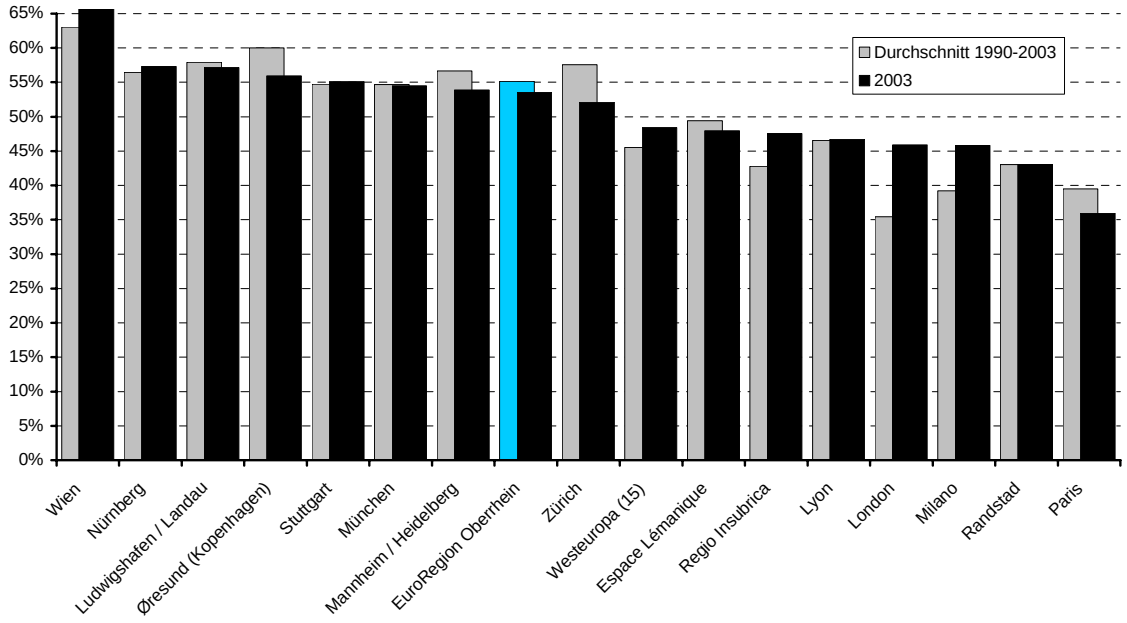
[19] Dies entspricht in der Schweiz und in Deutschland einem Schulabschluss ab Sekundarstufe I, in Frankreich einem Abschluss ab Niveau Collège.

Abb. 16: Anteil der Erwerbstätigen mit tertiärer Ausbildung (in Prozent)



Quelle: BAK Basel Economics

Abb. 17: Anteil der Erwerbstätigen mit sekundärer Ausbildung (in Prozent)



Quelle: BAK Basel Economics

Die Initiativen zur Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Lehre und Forschung sind vielfältig und in einer ständigen Zunahme begriffen. Eine Pionierrolle nimmt dabei seit 1989 die Europäische Konföderation Oberrheinischer Universitäten (EUCOR) ein. Der Verbund der Universitäten Basel, Freiburg i.Br., Karlsruhe, Mulhouse-Colmar und Strasbourg be-

zweckt den Austausch von Dozierenden und Studierenden, die Durchführung gemeinsamer Forschungsprogramme, die Förderung des grenzüberschreitenden Studierens in gemeinsamen Studiengängen und Kursen sowie durch gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen.

Hervorzuheben ist der gemeinsame Studiengang „Biotechnologie“, an dem die Universitäten Strasbourg, Basel und Freiburg beteiligt sind und der mit einem trinational anerkannten Diplom abgeschlossen wird. Weitere trinationale Studienangebote umfassen einen „European Course in Pharmaceutical Medicine“ - ein Weiterbildungsangebot für Mediziner in Zusammenarbeit mit der regionalen chemischen Industrie sowie die zweijährlich stattfindende Sommeruniversität in den Umweltwissenschaften. Auch besteht eine Oberrheinische Forschungsgruppe Antike, die sich vor allem mit Ausgrabungen in Biesheim/Kunheim und an Programmen in römischer Geschichte beteiligt. Über Forschungsnetzwerke verbunden sind die Wissenschaftler im Bereich der Neurowissenschaft, der Nanotechnologie, der Erdwissenschaften sowie der Skandinavistik. Die Neurowissenschaftler der Oberrheinregion haben beispielsweise das Netzwerk Neurex gebildet.[20] Die grossen wissenschaftlichen Pole Basel, Freiburg und Strasbourg bringen mehr als 100 Laboratorien und 1000 Forscher, praktizierende Ärzte, Ingenieure, Techniker und Studenten in diesem Bereich zusammen. Daran schliesst sich ein wichtiges Potential industrieller Forschung an.

Zahlreiche Forschungs- und Arbeitsgruppen arbeiten zudem an einer Erweiterung des trinationalen Studienangebots durch gemeinsame Module, Blockseminare und Masterstudiengänge. EUCOR Virtuale steht für ein Informationsportal, das ab Anfang 2007 gemeinsame Informations- und Lehrangebote anbieten wird. Die Zusammenarbeit manifestiert sich auch in einem gemeinsamen Bibliotheksführer, der die Suche nach Werken in sämtlichen angeschlossenen Bibliotheken ermöglicht, sowie im EUCOR Studierendenausweis, welcher zur Teilnahme an Lehrveranstaltungen der Partneruniversitäten, zu kurzfristigen Studienaufenthalten im Rahmen des Semesterbetriebs, zur Benutzung der Bibliotheken und dergleichen mehr berechtigt. EUCOR verwirklicht damit wesentliche Elemente eines grenzüberschreitend vernetzten Bildungs- und Forschungssystems.

Längst haben sich im Sinne von EUCOR weitere grenzüberschreitende Studiengänge und Forschungskooperationen herausgebildet. ITADA steht zum Beispiel für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen dem Land Baden-Württemberg, der Region Elsass und der Nordwestschweiz bei der angewandten Forschung im Bereich rentabler und umweltgerechter Landbewirtschaftung. Ziel ist unter anderem der Schutz der natürlichen Ressourcen, insbesondere des Trinkwasservorkommens im Rheingraben. Es handelt sich dabei um eine Organisation mit einem Sekretariat in Colmar und regelmässig tagenden technischen Führungsgremien. Die Zusammenarbeit konkretisiert sich in 2- bis 3-jährigen Arbeitsprogrammen.

Die Universität Mulhouse-Colmar, die Fachhochschule Nordwestschweiz sowie die Berufsakademie Lörrach bieten seit 1997 die trinationale Ingenieursausbildung „Technisches Projektmanagement in Mechatronic“ an. Je ein Drittel des 3.5 jährigen Studiums ist an den drei genannten

[20] Die Projekte URGENT, NANOTECH, das Netzwerk Skandinavistik und die Ausgrabung von Bisheim bilden zusammen das Netzwerk EUCOR Learning and Teaching Mobility (ELTEM).

Schulen zu absolvieren. Die Ausbildung erfolgt zweisprachig. Im Jahre 2000 kam ein zweiter, von denselben Lehranstalten angebotener trinationaler Studiengang im Wirtschaftsbereich hinzu. „International Business Management“ kann in acht Semestern, die zur Hälfte jeweils in Unternehmen der drei Grenzregionen absolviert werden, mit drei Diplomen abgeschlossen werden.

Seit 2002 besteht auch für Bauingenieure die Möglichkeit, sich „grenzüberschreitendes Wissen“ anzueignen, indem sie im Rahmen des „Bauingenieurstudiums Trinational“ in Muttenz (bei Basel), Karlsruhe und Strasbourg studieren. Weitere binationale Studienangebote der Berufsakademie Lörrach sind die Studiengänge „Spedition, Transport und Logistik“, bei dem ein Doppeldiplom mit der Universität Mulhouse-Colmar erworben werden kann, sowie ab Herbst 2006 die Tourismusausbildung.

Die Hochschule Offenburg und die Universität Louis Pasteur in Strasbourg bieten einen deutsch-französischen Studiengang in Systemtechnik, der den Studierenden die Abschlussgrade beider Länder verleiht und durch wechselnden Aufenthalt an den beiden Lehrinstitutionen die Absolventen optimal auf den Berufseinstieg beidseits des Rheins vorbereitet. Eben erst im Wintersemester 2005/06 haben die gleichen Schulen den binationalen Studiengang Elektrotechnik lanciert, was für den Erfolg des eingeschlagenen Weges spricht.

Kooperationen im Bereich Forschung und Lehre gibt es auch auf nicht akademischem Niveau. Die Volkshochschule Rheinfelden bietet in Kooperation mit Privatschulen aus Basel und Mulhouse eine zweijährige Ausbildung zum „trinationalen Wirtschaftsassistenten“ an, die nebst Sprachen und wirtschaftlichen Fächern auch drei je viermonatige Praktika vorsieht. Ein weiteres Beispiel ist das Euregio-Zertifikat, welches seit 1993 an weit über 1000 Absolventen vergeben werden konnte. Es richtet sich an Auszubildende und Schüler der beruflichen Ausbildung in den drei Regionen am Oberrhein und ermöglicht ihnen ein mindestens vierwöchiges Praktikum in einem Betrieb einer Nachbarregion resp. zweimal ein dreiwöchiges Praktikum in zwei verschiedenen Ländern. Ziel ist es, die Arbeitswelt, Kultur und Mentalität des jeweiligen Nachbarlandes besser kennen zu lernen sowie die Mobilität in der beruflichen Erstausbildung am Oberrhein zu fördern. Ausbildungsverantwortlichen, Ausbildnern und Lehrern steht die Möglichkeit offen, ein Euregio-Zertifikat für Ausbildende zu erlangen, um Praktikanten eine optimale Betreuung gewähren zu können sowie um selbst den Erfahrungsaustausch der Ausbildner über die Grenzen hinweg aufzubauen. Das Projekt sieht ein Kurzpraktikum im Nachbarland sowie zwei Kurstage vor.

Zu erwähnen ist hier auch noch die grenzübergreifende Volkshochschule PAMINA mit Sitz in Wissembourg, die seit 1997 existiert und mit einem breiten Veranstaltungsangebot die Südpfalz, einen Teil Badens und das nördliche Elsass abdeckt.

Zweisprachigkeit ist Chance und Herausforderung zugleich für die Bewohner des Oberrheingebietes. Die genannten Kooperationen helfen alle mit, allenfalls existierende sprachliche Barrieren zu überwinden. Um eine möglichst grosse Breitenwirkung der Sprachkompetenz zu erreichen kommt in diesem Zusammenhang den Grund- und Mittelschulen eine zentrale Bedeutung zu. Dieser Bedeutung wurde in den letzten Jahren durch verstärkte Anstrengungen, die sprachlichen Kompetenzen des Nachbarlandes früher und intensiver zu vermitteln, Rechnung getragen.

Im Elsass gibt es eine steigende Zahl bilingualer Schulen nach dem Motto „13 Stunden Unterricht in Französisch, 13 Stunden Unterricht in Deutsch“. Im Schuljahr 2005/06 boten 221 Grundschulen (Ecole primaire) zweisprachigen Unterricht an. 12’577 Schüler nützten dieses Angebot. An die Grundschulen knüpfen bilinguale Mittelstufenklassen (Collège) und Gymnasien (Lycées) an. 611 Schülerinnen und Schüler besuchen zurzeit gar eine Klasse, die sie auf ein ABIBAC vorbereitet – Abitur und Baccalauréat in einem. Der Anteil der bilingual ausgebildeten Schülerinnen und Schüler ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Abgesehen von den zweisprachigen Klassen wurde für das Elsass im Jahre 2000 festgelegt, dass auf allen Stufen vom Kindergarten bis zum Baccalauréat drei Stunden Unterricht in der ersten Fremdsprache eingeführt werden.

Auch auf deutscher Seite wird seit dem Schuljahr 2003/2004 praktisch im gesamten baden-württembergischen Teil des Oberrheins „Französisch“ als erste Fremdsprache ab der ersten Klasse gelehrt. Mit dem Übertritt der Grundschulschüler mit französischer erster Fremdsprache in die Realschulstufe ist auch dort eine verstärkte Priorisierung des Französischen gegenüber dem Englischen zu erwarten. Auch wird angestrebt, den Anteil der bilingualen Klassen auszubauen und einen modularen 50/50 Unterricht einzuführen, wo die Hälfte der Stunden in Französisch abgehalten wird. In Rheinland-Pfalz ist Französischunterricht ebenfalls ab der 1. Klasse der Grundstufe möglich es liegt aber im Entscheidungsbereich der Schule, ob dies der Fall ist. In der Südpfalz liegt der Anteil der Schulen, die Französisch als erste Fremdsprache gewählt haben, bei rund 30 bis 40 Prozent, in den übrigen Fällen wird Englisch gelehrt. Dabei ist der Anteil des Englischen tendenziell am Steigen. Umgekehrt ist die Tendenz bei den Französischlehrformen im Elementarbereich. Es existieren zahlreiche Kindertagstätten auf privater Basis, die die Sprache des Nachbars in die Kinderbetreuung integriert haben. Auch in Baden-Württemberg wurden bereits positive Erfahrungen mit spielerischem Französischunterricht gemacht. Seit 2001 nehmen über 40 Kindergärten in Südbaden an einem Projekt teil, das die Sprache des Nachbars in die vorschulische Ausbildung einführt und regelmässige Besuche bei Partnerkindergärten jenseits des Rheins vorsieht. Damit steigt auch das Bedürfnis nach bilingualen Zügen auf der Grundstufe. Zurzeit bieten drei Schulen in der Südpfalz einen deutsch-französischen Klassenzug an. In Baden-Württemberg befinden sich drei Schulen in einem Pilotversuch.

Analog zu den bilingualen Gymnasien in Frankreich bieten sechs Gymnasien aus dem oberrheinischen Teil Baden-Württembergs sowie drei weitere aus Rheinland-Pfalz den Doppelabschluss ABIBAC an. Zwei weitere Gymnasien werden im nächsten Schuljahr dazu kommen und die Tendenz ist aufgrund des Grundschulfranzösischs steigend.

In der Nordwestschweiz gehört der Französischunterricht seit jeher zum Bildungsauftrag, ist doch die Romandie Teil der Eidgenossenschaft. In den vier deutschsprachigen Kantonen des Oberrheins ist französisch die erste Fremdsprache, im Jura ist es deutsch. Begonnen wird je nach Kanton und Schule in der 3., 4., 5. oder 6. Klasse. Im Rahmen der Diskussionen um die Einführung einer zweiten Fremdsprache auf Primarschulstufe wird zurzeit heftig debattiert, ob Englisch oder Französisch als erste Fremdsprache gelehrt werden sollte.

Sprachliche Vernetzung verlangt nicht nur von den Schülern vieles ab, sondern bedingt auch eine entsprechende Lehreraus- und Weiterbildung. Dafür sorgt unter anderem COLINGUA, ein

Kooperationsverbund der Lehrerbildenden Institutionen am Oberrhein mit dem Ziel, grenzüberschreitend eine bilinguale, deutsch-französischsprachige Lehrerausbildung zu entwickeln sowie Lehrkräfte zur Erteilung eines zweisprachigen Unterrichts zu befähigen. Zu den Projekten, die in diesem Rahmen bereits verwirklicht wurden, gehören das Europalehramt der Pädagogischen Hochschulen Karlsruhe und Freiburg, das Euregio Lehramt der Universität Koblenz Landau sowie ein integrierter Studiengang der Universität Haute-Alsace in Mulhouse, des „Institut Universitaire de Formation des Maîtres d'Alsace" sowie der Pädagogischen Hochschule Freiburg. In der Entstehung begriffen ist zudem ein trinationaler Masterstudiengang „Mehrsprachigkeit".

Für einen verstärkten Austausch zwischen den einzelnen Teilen der Oberrheinregion, sowohl für Lehrerinnen und Lehrer als auch für Schülerinnen und Schüler aller Schultypen bietet das Projekt Trischola Gelegenheit. Von Arbeitsplatztausch, stundenweisem Unterrichten in einer grenznahen Schule, Hospitation in einer Klasse der Nachbarregion über Klassenaustauschprogramme und Schulpartnerschaften stehen viele Kooperationsformen zur Wahl. Trischola hilft bei der Suche nach Projektpartnern sowie bei der Finanzierung der Projekte. Ein weiteres Projekt zur Förderung von Schulpartnerschaften am Oberrhein ist „E-twinning", das sich vor allem an Grundschulen richtet.

Um darauf hinzuwirken, dass Schülerinnen und Schüler ihre Region über nationale Grenzen hinweg besser kennen lernen, bietet ein Oberrheinschulbuch die ideale Grundlage für den Unterricht in der Klasse. Das Buch wurde gemeinsam von verschiedenen Gebietskörperschaften und Schulbehörden für Jugendliche zwischen 8 und 15 Jahren konzipiert und beschäftigt sich mit Natur, Kultur, Geschichte und einer Reihe weiterer Themen, die für die genannte Altersgruppe interessant sind.

3.2 Kulturelle Beziehungen

Die Region Oberrhein bildet durch ihre Einbettung zwischen Schwarzwald, Vogesen und Jura in geographischer Hinsicht eine Einheit. Der Rhein hat dabei in Vergangenheit und Gegenwart eher eine verbindende als eine trennende Rolle gespielt. Beginnend mit der Besiedlung des Oberrheinraums durch die Römer und später die Alemannen bestand das Gebiet das gesamte Mittelalter hindurch aus kleinen Fürstentümern, die erst in der Neuzeit an die grossen Staaten angeschlossen wurden. Im 19. und 20. Jahrhundert war das Gebiet ein ständiger Zankapfel der Mächte.

Das Oberrheingebiet zeichnete sich schon früh durch eine dichte Besiedlung mit hohem Bevölkerungswachstum aus, was sich in einem besonders reichen historischen und kulturellen Erbe niederschlägt. Das Angebot an Kulturstandorten ist reichhaltig und gleichmässig verteilt, da sich keine Stadt in ihrer Bedeutung den übrigen voranstellen konnte. Dementsprechend attraktiv sind die kulturellen Sehenswürdigkeiten der Region sowie die schöne Landschaft und die gesunde Natur für den Tourismus. Kur- und Bädertourismus sowie Tagungs-, Kongress- und Messetourismus ergänzen heute das Angebot. Fast 17 Millionen Gästeübernachtungen im 2004 weisen auf die Bedeutung des Tourismus für die lokale Wirtschaft hin. Die räumliche Nähe von Touristendestinationen wie dem Schwarzwald, den Vogesen oder dem Jura beschert der Region, in einer Zeit wo nationale Grenzen für den Besucher zunehmend an Bedeutung verlieren,

ein grosses Potential. Der Europapark in Rust ist ein gutes Beispiel für ein Tourismusprojekt, das nicht nur dem Namen nach weit über die Grenzen ausstrahlt. Ein beträchtlicher Teil der im Park angestellten Arbeitskräfte reist aus dem Elsass an und bei den Besuchern sind Franzosen und Schweizer mit rund 40 Prozent vertreten.

Die Tourismusorganisationen der einzelnen Teilräume haben die Bedeutung einer gemeinsamen Vermarktung erkannt. Als Vorzeigebeispiel kann das Gebiet um Freiburg, Colmar, Mulhouse und Basel genannt werden, welches sich Besuchern durch ein gemeinsames Tourismusportal (http://www.tourismtrirhena.com), und Druckmaterialien unter dem Motto „3 Länder = 1 Destination“ als Einheit präsentiert. Dazu gehört auch ein gemeinsamer Welcome Desk am Euro-Airport Basel-Mulhouse-Freiburg.

Im nördlichen Teil der Oberrheinregion ist es die Touristikgemeinschaft Baden-Elsass-Pfalz, auch bekannt unter dem Namen „Vis-à-Vis“, die sich auf gemeinsame grenzüberschreitende Touristenangebote verständigt hat. Angeboten wird beispielsweise ein Schlemmerpass oder eine Karte der „Deutsch-Französischen Touristik Route“. Auch liegt ein Erlebnisführer über die Region bereits in der zweiten Auflage in Deutsch und Französisch vor.

Im südlichen Oberrhein wurde 2003 ein gemeinsames Messeticket eingeführt, um den grenzüberschreitenden Messetourismus zu fördern. Das Regio-Ticket ermöglicht es, mit einer Eintrittskarte auch die Partnermessen in den Nachbarländern zu besuchen. Der Interessengemeinschaft der Messegesellschaften der RegioTriRhena gehören die Messen von Basel, Freiburg, Lörrach, Mulhouse, Saint-Louis und Hagenthal an.

Die Herausgabe eines Reise- und Gourmandführer, der eine 250 km lange Route von Contrexéville in den Vogesen quer durch das Elsass bis hinauf in den Schwarzwald nach Titisee-Neustadt beschreibt, ist ein weiteres Beispiel für die Bestrebungen, den Tourismus im Oberrheingebiet gemeinsam anzukurbeln. Der Führer liegt in einer französischen und einer deutschen Ausgabe vor und folgt der symbolträchtigen „grünen Strasse“, die bereits 1960 im Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft als grenzüberschreitende, touristische Route initiiert worden war. Zwei weitere ebenfalls grenzüberschreitende Routen, die jeweils durch eine Broschüre dokumentiert sind, führen einerseits von den Vogesen in den Schwarzwald (von Villé nach Elzach) andererseits dem Rhein entlang (Rheintal Radweg).

Ein anerkanntes Produkt in der grenzüberschreitenden Kulturlandschaft des gesamten Oberrheingebiets, das sowohl für Oberrheinanwohner wie auch Touristen bestimmt ist, ist der Oberrheinische Museumspass, den die angeschlossenen Museen gemeinsam im gesamten trinationalen Gebiet anbieten. Beim Kauf eines Jahrespasses wird den Besuchern Eintritt in 170 Museen, Schlösser und Gärten gewährt. Dabei reicht die geographische Ausdehnung der Museumsstandorte sogar ein wenig über das Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz hinaus und umfasst auch Mannheim und Heidelberg. Auch im sechsten Jahr seines Bestehens steigen die Verkaufszahlen weiter an, was dafür spricht, dass das Angebot des Passes immer mehr Menschen zu überzeugen vermag.

Das Lörracher Museum am Burghof hat sich die Oberrheinregion selbst zum Thema gemacht und beherbergt die erste als Dauerausstellung konzipierte, umfassende Darstellung zur Grenzregion Deutschland, Schweiz, Frankreich. Die Ausstellung namens ExpoTriRhena widmet sich

in deutscher und französischer Sprache der Geschichte und Gegenwart der Drei-Länder-Region und beleuchtet sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede.

2003 wurde zudem vom Museumsverein Lörrach (D), von der Société d'Histoire de Mulhouse (F) und der Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland (CH) ein Netzwerk zur regionalen Kulturgeschichte der RegioTriRhena gegründet, welches Vereine verbindet, die sich für die Pflege des historischen, lokalen und regionalen Kulturerbes engagieren. Es fördert die grenzüberschreitenden Beziehungen zwischen den Vereinen und unterstützt Initiativen zur Recherche und Veröffentlichung. Ein Kooperationsverband besteht auch zwischen den drei Münsterbauhütten in Strasbourg, Freiburg und Basel.

Im Bereich der Kunst hat sich in den letzten Jahren ein Projekt realisieren lassen, das die Oberrheinische Kunstszene über das Internet einem breiten Publikum zugänglich macht. Mittels einer Internetplattform (http://www.regioartline.org) wird zeitgenössische Kunst im Raum Basel, Strasbourg und Freiburg besprochen, werden Künstler vorgestellt, Publikationen zu kulturellen Themen rezensiert und Veranstaltungstipps vermerkt. Regioartline ist damit ein Medium, das über geografische, sprachliche und kulturpolitische Grenzen hinweg eine umfassende Perspektive auf das Kunstgeschehen im Dreiländereck bietet. Seit 2005 wird zusätzlich zur Onlineversion eine monatlich erscheinende Zeitschrift herausgegeben. Ein ähnliches grenzüberschreitendes Portal für den nördlichen Teil des Oberrheins und darüber hinaus ist das Kunstportal Pfalz (www.kunstportal-pfalz.de).

Die „Regionale" steht für eine Ausstellungsreihe in der bildenden Kunst, welche zum trinationalen Kunstgenuss einlädt. Während gut einem Monat präsentieren 11 Ausstellungsräume der südlichen Oberrheinregion die Werke der von einer Fachjury ausgewählten regionalen Künstlerinnen und Künstler.

Ausdruck des grenzüberschreitenden Denkens und Handelns der Region sind auch der Johann Peter Hebel Literaturpreis sowie der Prix Bartholdi. Ersterer wird seit den 30er Jahren vom Land Baden-Württemberg verliehen und ehrt zweijährlich Schriftstellerinnen oder Schriftsteller, die sich um die Literatur des alemannischen Sprachraumes besonders verdient gemacht haben. Damit sind, wenn auch nicht ausschliesslich, die Gebiete Elsass, Nordwestschweiz sowie Südbaden angesprochen. Der Prix Bartholi wurde 2001 in Colmar ins Leben gerufen. Er macht es sich zur Aufgabe, die internationale Ausrichtung der Wirtschaftsstudiengänge, sowie generell den Aufbau bi- und trinationaler Studiengänge in der Oberrheinregion zu fördern sowie Persönlichkeiten zu ehren, die sich in besonderer Weise um grenzüberschreitende Zusammenarbeit verdient gemacht haben.

3.3 Verkehrliche Beziehungen

Die verkehrliche Erschliessung und Anbindung einer Region ist ein wesentlicher Faktor ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung und als solcher in der Lage, Konkurrenzfähigkeit, Beschäftigung und Wirtschaftswachstum zu beeinflussen. Dabei ist sowohl die Anbindung an den europäischen und interkontinentalen Verkehr als auch die Situation der nationalen und regionalen Verkehrsflüsse von Bedeutung. Geographisch gesehen liegt die Region Oberrhein im Herzen West- und Mitteleuropas. Paris, London, Brüssel, Mailand, Wien oder Berlin be-

finden sich alle innerhalb eines Zirkels von 670 Kilometern. Durch topographische Gegebenheiten mit dem Rhein als Hauptachse des zwischen Vogesen und Schwarzwald gelegenen Gebiets sowie durch die lange Zeit national ausgerichtete Verkehrsplanung ist der Oberrheinraum sowohl im Strassen- wie auch im Schienenverkehr durch zwei parallel laufende Nord-Süd-Strecken in Frankreich und in Deutschland dominiert. Beim Strassenverkehr betrifft dies die Autobahnen A5 (Frankfurt, Karlsruhe, Basel) und A35 (Strasbourg – Basel) sowie deren gemeinsame Verlängerung als A2 resp. A3 in der Schweiz. Diese sind für den europäischen Nord-Süd Verkehr von grosser Bedeutung, verläuft doch ein beträchtlicher Teil des alpenquerenden Transitverkehrs über diese Strecke, die ihre Fortsetzung auf der Schweizer Gotthardroute findet. Diese europäisch bedeutsamen Verkehrsadern der Rheinschiene entlang hatten seit jeher für die Oberrheinregion eine grosse wirtschaftliche Bedeutung und es ist zu erwarten, dass jene mit zunehmendem Bedürfnis nach Individualität und Flexibilität im Personen- und Güterverkehr noch zunehmen wird.

Insgesamt weist das Oberrheingebiet ein vollständiges Transportsystem mit einem hohen Erschliessungsniveau auf: Es besteht eine sehr gute Erschliessung durch Autobahnen, ein gut ausgebautes Schienennetz und eine gross dimensionierte Wasserverbindung mit der Nordsee. An den internationalen Flugverkehr ist die Region durch fünf Flughäfen angeschlossen.

In Strasbourg, Karlsruhe und Basel öffnen sich die bedeutenden Nord-Süd-Achsen Richtung Westen respektive Osten, so dass die Standorte die Funktion eines europäischen Kreuzungspunkts erfüllen. Einige Defizite sind trotz der allgemein guten Strasseninfrastruktur zu erwähnen. Grundsätzlich entwicklungsbedürftig sind die Verbindungen über den Rhein. Es fehlt eine leistungsstarke Ost-Westachse sowohl im Strassen- als auch im Schienenverkehr. Dies betrifft nicht nur den internationalen Verkehr, sondern auch den Verkehr innerhalb des Oberrheingebiets. So fehlt beispielsweise eine leistungsfähige Strassenverbindung zwischen Colmar und Freiburg. Auch in der genannten Nord-Süd-Verbindung besteht auf linksrheinischer Seite eine Verkehrslücke zwischen der Südpfalz und dem Nordelsass, wo die Autobahn zwischen der deutschen A65 und der französischen A35 nicht durchgängig ist. Eine grosse Herausforderung im Strasseverkehr bilden Kapazitätsengpässe. Im grenzüberschreitenden Strassenverkehr bilden insbesondere die Grenzübergänge zur Schweiz Flaschenhälse. Bereits jetzt kommt es zu regelmässigen LKW-Staus.

Beim Eisenbahnverkehr verfügt die Region über vorzügliche Verbindungen ans transeuropäische Schienennetz. Zentral ist wie beim Strassenverkehr der Nord-Südverkehr, insbesondere die Eisenbahnstrecke Hamburg-Frankfurt-Basel-Mailand. Mit dem TGV Est wird sich die Verkehrssituation noch verbessern. Ab 2007 wird Paris von Strasbourg aus in 2 Stunden 20 Minuten erreichbar sein. Die Fahrzeit zwischen Basel und Paris wird auf 3 Stunden 30 Minuten reduziert. Zur zentralen Region im europäischen Ost-West Verkehr wird das Oberrheingebiet durch den Ausbau der Magistrale Paris-München-Wien-Budapest, deren Verwirklichung sich aber vor allem in Deutschland noch hinzieht. Bis anhin gilt auch für die Bahn, was für den Strassenverkehr insgesamt gilt: Grenzüberschreitende Verbindungen zwischen Frankreich und Deutschland werden wesentlich weniger angeboten, als Verbindungen in die Schweiz, wo das hohe Verkehrsaufkommen im Passagier- und Güterverkehr an zahlreichen Stellen zu Überlastungen führt. Dies ist zum Beispiel auf der Strecke Mannheim-Basel oder Strasbourg-Mulhouse

der Fall. Auch die Eisenbahnknotenpunkte Basel und Strasbourg sind überlastet, so dass die Infrastruktur die Grenzen ihrer Kapazität erreicht.

Im Regionalverkehr bietet der öffentliche Verkehr ein leistungsfähiges Angebot zwischen den Ballungszentren der Region und er ist in Punkto Fahrtzeiten mit dem Privatverkehr vergleichbar. Eine Ausnahme betrifft die Ost-West Verbindung zwischen Karlsruhe und Mulhouse/Colmar, wo der öffentliche Verkehr deutlich schlechter abschneidet. Auf einigen Strecken ist der grenzüberschreitende Regionalverkehr modellhaft ausgebaut. So bestehen direkte Verbindungen zwischen Offenburg, Kehl und Strasbourg durch die MétroRhin und die Ortenau- S-Bahn. Beim Verkehr in die Schweiz bietet die Basler Regio-S-Bahn mehrere direkte grenzüberschreitende Verbindungen an. Eine Regionalverbindung im Stundentakt wird zwischen Basel und Freiburg angeboten, wobei der Fahrplan viel dichter ist wenn auch die Fernverkehrszüge dazugezählt werden. Eine weitere S-Bahnlinie führt von Mulhouse über Basel nach Laufenburg und Frick/Brugg. Durch den Badischen Bahnhof in Basel ist die Stadt am Rheinknie durch zwei weitere S-Bahn Linien mit Zell im Wiesenthal und Rheinfelden/Waldshut verbunden. Grenzüberschreitenden Regionalverkehr gibt es auch zwischen Neustadt/Landau und Wissembourg sowie zwischen Wörth und Lauterbourg.

Bereits bestehen auch Projekte grenzüberschreitender Tramverbindungen im städtischen Nahverkehr. Im neusten Agglomerationsprogramm Basel werden Tramverbindungen nach Weil am Rhein und St. Louis zu den Projekten mit hoher Priorität gezählt. Auch zwischen Strasbourg und Kehl bestehen Pläne für eine Tramverbindung.

Dank der Lage der Region am Rhein kommt der Binnenschifffahrt beim Gütertransport eine beachtliche Bedeutung zu. Der Rhein verfügt über grosse Kapazitäten und eine Reihe wichtiger Rheinhäfen von Germersheim in der Südpfalz bis Rheinfelden im Kanton Aargau. Die Häfen sind Drehscheiben des kombinierten Verkehrs und es ist zu erwarten dass ihre Bedeutung aufgrund zunehmenden Warenaustausches sowie aus ökologischen Gesichtspunkten noch steigen wird. Damit ergänzt die Binnenschifffahrt Strasse und Schiene und verbindet das Oberrheingebiet mit den Nordseehäfen Rotterdam und Antwerpen.

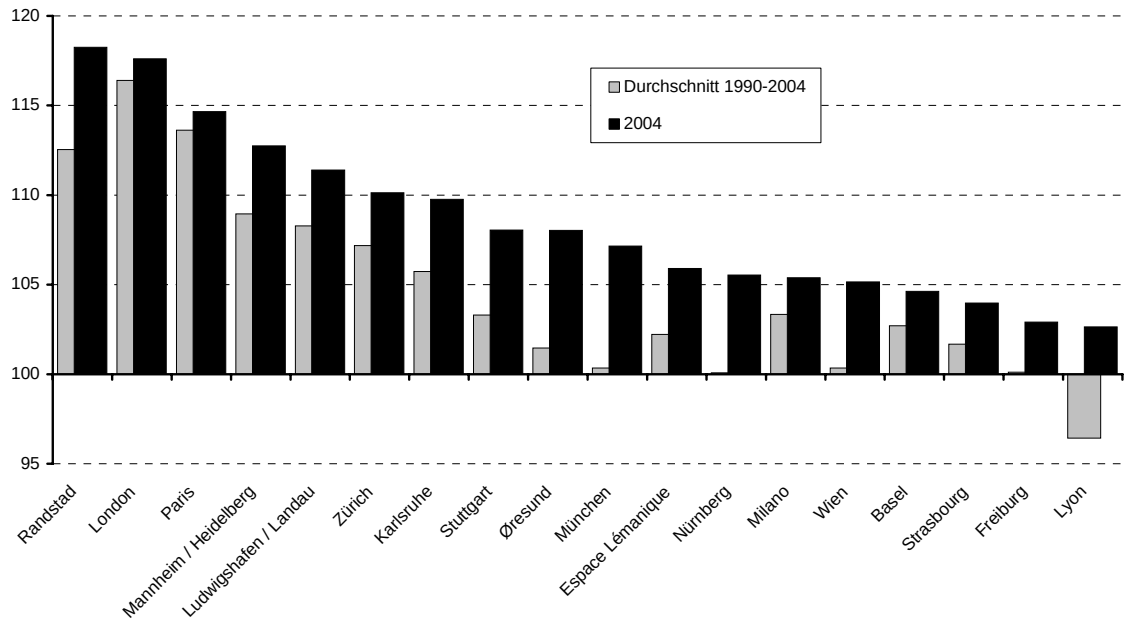
Das Oberrheingebiet verfügt über fünf Flughäfen, von denen Strasbourg-Entzheim und der EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg von innereuropäischer Bedeutung sind und täglich Verbindungen zu allen westeuropäischen Wirtschaftszentren anbieten. Weitere Flughäfen sind Colmar, der Baden Airpark (Karlsruhe/Söllingen) und Lahr, wobei vor allem dem Baden Airpark eine gewisse Bedeutung zukommt. Der Flughafen Lahr ist hingegen für den Frachtverkehr hervorragend gerüstet, indem selbst das grösste Flugzeug der Welt problemlos landen kann.

Der EuroAirport ist ein hervorragendes Beispiel für eine gelungene grenzüberschreitende Kooperation. Er ist der Hausflughafen für die Gebiete um Mulhouse, Basel und Freiburg und damit Tor zur Welt für den gesamten südlichen Teil der Oberrheinregion. Dass Passagiere der drei Länder in ähnlichem Ausmass vom Flughafen profitieren, zeigt sich unter anderem bei der Zusammensetzung der Fluggäste. Bei einem Gesamtpassagieraufkommen von 3.3 Mio. im Jahre 2005 kamen 30 Prozent aus Frankreich, 40 Prozent aus der Schweiz und 30 Prozent aus Deutschland.

In Zeiten der Globalisierung entscheidet die Erreichbarkeit eines Standorts wesentlich, in welchem Umfang die entsprechende Region am wirtschaftlichen Wachstumsprozess teilhaben kann. Dies gilt sowohl für die interkontinentale als auch für die interregionale Erreichbarkeit.[21] Erstere versteht sich als Qualität der Verbindungen einer Region zu aussereuropäischen Destinationen und beruht ausschliesslich auf dem Flugverkehr sowie der Anbindung per Bahn und Strasse an diesen. Die höchsten Werte finden sich folglich bei Metropolen mit einem grossen Hub. Der Oberrheinregion fehlt ein solcher Hub, hingegen können die einzelnen Teilgebiete von der geographischen Nähe zu Frankfurt, Paris oder Zürich profitieren. Am deutlichsten wird dies bei der Stadt Karlsruhe, die im internationalen Vergleich noch vor Städten wie München oder Mailand positioniert ist.

Abb. 18: Interkontinentale Erreichbarkeit

Index, Durchschnitt aller Regionen 2002 = 100



Quelle: BAK Basel Economics

Der interregionale Verkehr beschränkt sich nicht auf die Luftfahrt sondern beruht auf verschiedenen Verkehrsträgern. Neben schnellen Flugverbindungen ist auch eine gute direkte Anbindung über das europäische Schienen- und Strassennetz von enormer Bedeutung. Im Vergleich zu den Resultaten der interkontinentalen Erreichbarkeit, wo die geographische Lage innerhalb Europas – peripher oder zentral – eine untergeordnete Rolle spielt, ist bei der Untersuchung des innereuropäischen Marktzugangs die geographische Lage ein entscheidender Faktor. Während Karlsruhe relativ zu den Vergleichsregionen etwas zurückfällt, ist Strasbourg deutlich bes-

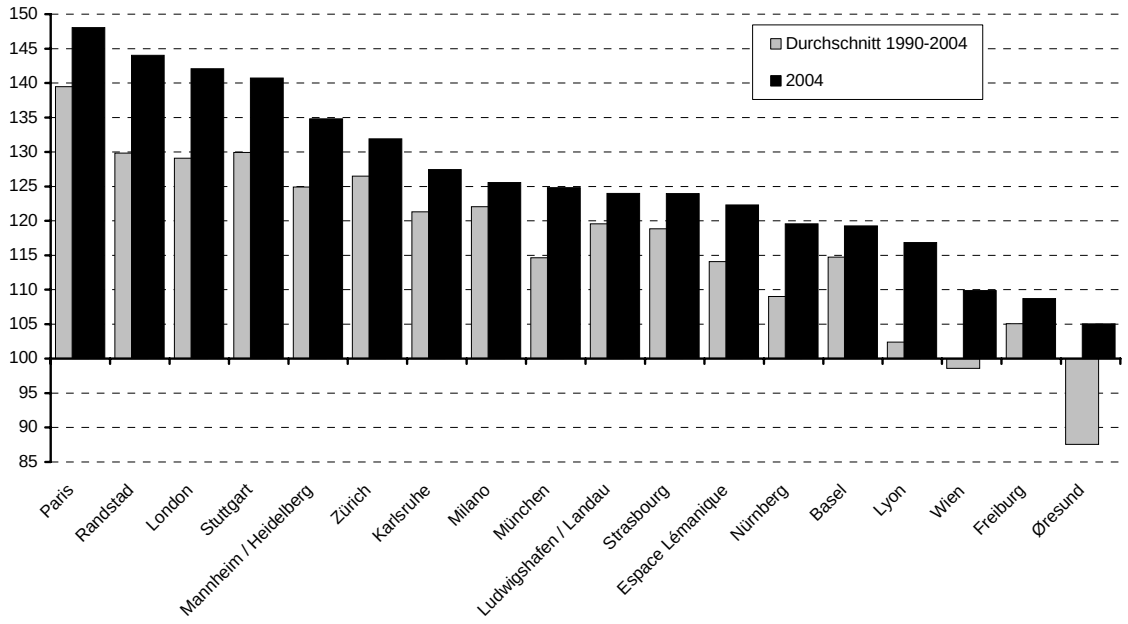
[21] Im BAK Erreichbarkeitsmodell wird die Erreichbarkeit von rund 300 Regionen gemessen. Als Indikatoren fliessen die Reisezeiten - welche auch Transfer- und Check-In-Zeiten umfassen – von diesen Quell- zu ebenfalls rund 300 Zielregionen sowie das BIP der jeweiligen Regionen als Gewichtungsfaktor ein. Als Reisezeit gilt im globalen Bereich die kürzeste Flugverbindung (inklusive Zu- und Wegfahrtszeit zum Flughafen), im kontinentalen Bereich die kürzeste Verbindung unter den Verkehrsträgern Bahn, Strasse und Luft.

ser klassiert und auch Basel kann sich verbessern. Freiburg bleibt unverändert. Gemessen am Indexwert der interkontinentalen Erreichbarkeit verbessern sich sämtliche vier Städte, was sich aufgrund der zentralen Lage ergibt. Auch insgesamt – interkontinental und interregional – ist die Erreichbarkeit des Oberrheingebiets überdurchschnittlich, wobei der nördliche Teil besser abschneidet als der südliche.

Die gute Erreichbarkeit sowie die verkehrstechnisch gute Ausstattung des Oberrheingebiets hat im Laufe der Zeit auch zu einem dichten Netz multimodaler Angebotsstrukturen im Transport- und Logistikbereich geführt, was sich in einer Konzentration von leistungsstarken Unternehmen im Logistikbereich niederschlägt. Firmen in diesem Bereich beschäftigen rund 4.5 Prozent der Arbeitnehmer der Oberrheinregion.

Abb. 19: Interregionale Erreichbarkeit

Index, Durchschnitt aller Regionen 2002 = 100



Quelle: BAK Basel Economics

3.4 Wirtschaftliche Beziehungen

Der Wirtschaftsraum am Oberrhein ist zwar durch verschiedene Staats-, Landes-, Département- und Kantonsgrenzen getrennt, entwickelt sich aber dennoch schrittweise in Richtung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums. Viele Initiativen zur Zusammenarbeit haben sich in den vergangenen Jahren realisieren lassen und zeigen die Region als dynamischen Wirtschaftsplatz. Die Branchenstruktur ist breit und teilweise komplementär in den einzelnen Teilräumen und die grenzüberschreitende Integration hoch. Im Bereich des Arbeitsmarktes kann bereits von einem gemeinsamen Markt gesprochen werden.

Damit die Region Oberrhein, die ja gerade durch das Fehlen einer dominanten Metropole charakterisiert ist, im internationalen Standortwettbewerb wahrgenommen wird, drängt sich ein gemeinsames Standortmarketing auf. Die Internetseite www.upperrhine.com wurde zu diesem Zweck gegründet und präsentiert sich als Portal zur Region. Noch fehlt aber ein gemeinsamer Ansprechpartner oder eine klare Zielsetzung, wird doch sogleich auf die einzelnen Gebietskörperschaften resp. die Wirtschaftsförderungsstellen und Handelskammern der einzelnen Teilräume verwiesen. Ein ähnliches Portal, das allerdings bloss eine Teilregion innerhalb des Oberrheingebiets umfasst, unterhält der Club der Wirtschaftsförderer PAMINA. Er sieht sich als Dienstleister für ansiedlungsinteressierte Unternehmen und für Firmen am mittleren Oberrhein, der Südpfalz und dem Nordelsass und bildet sich aus Wirtschaftsförderungsgesellschaften, Kammern und Gebietskörperschaften (http://www.pamina-business.com).

Während das Standortmarketing für die Wirtschaft als Ganzes noch verbesserungsfähig ist, klappt es in einzelnen Wirtschaftszweigen hervorragend. Das eindrücklichste Beispiel dürfte der Bereich der Life Sciences sein. Diese umfassen die Segmente Agrochemie, Pharma/Biotechnologie und Medizinaltechnik.

Historisch gesehen sind aus der Textilfärbung und später der chemischen und Pharmaindustrie Strukturen gewachsen, die sich komplementär ergänzten. So finden sich heute in der Nordwestschweiz weltweit führende Unternehmen im Bereich Pharma und Agro und die bedeutendsten Produktionsstandorte in der Region. Im französischen und deutschen Oberrheingebiet liegt der Fokus stärker im Bereich der Zulieferer, in der Medizinaltechnik sowie auch in Forschung und Entwicklung. Zusammen bilden die drei Teilgebiete des Oberrheinraums die grösste Life Sciences-Einheit Europas. Das so entstandene Cluster ist im weltweiten Wettbewerb sehr gut positioniert. 40 Prozent der weltweit agierenden Pharma- und Chemiebetriebe haben Standorte in der Region. Fast 400 Firmen sind im Bereich Life Sciences tätig, dazu kommen über 150 Forschungsinstitutionen und rund 15'000 Wissenschaftler.

Der trinationale Wirtschaftsraum hat die Entstehung eines wohlfunktionierenden und auch grenzüberschreitenden aktiven Life Sciences-Clusters auch der BioValley-Initiative zu verdanken, die 1996 zur Gründung der Organisation BioValley geführt hat und seither der oberrheinischen Branche weltweit ein Gesicht gibt. BioValley verfügt über eine Dachorganisation, der Alsace BioValley, BioValley Deutschland und die BioValley Platform Basel angehören und hat die Formung eines etablierten Netzwerks von produzierenden Unternehmen, Forschung und Entwicklung, Universitäten und Fachhochschulen, sowie branchenspezifischen Zuliefer- und Logistikunternehmen vorangetrieben, wodurch Wissenschaft, Technologietransfer, Kapital und Märk-

te verbunden werden. Wenn auch der Aufbau und Unterhalt von Clustern in einer grenzüberschreitenden Region mehr Zeit in Anspruch nimmt als innerhalb eines Staates, so ist der Erfolg von BioValley dennoch ein passendes Beispiel dafür, dass die jeweils nationale Grenzlage den einzelnen Teilgebieten nicht zum Nachteil gereichen muss. Eine enge Kooperation sowohl zwischen Ländern wie auch zwischen den einzelnen Akteuren hat durchaus Potential, zu einer europäischen Erfolgsgeschichte zu werden. So wurde zum Beispiel der Bereich der therapeutischen Innovationen im Elsass im Sommer 2005 vom französischen Staat als einer von insgesamt neun „Kompetenzkernen“ (pôles de compétitivité) mit internationaler Ausrichtung anerkannt. Die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität dieses Kerns beruht genau auf seiner Lage innerhalb des BioValley. Gleichzeitig wird letzteres durch den Zufluss neuer Mittel gestärkt.

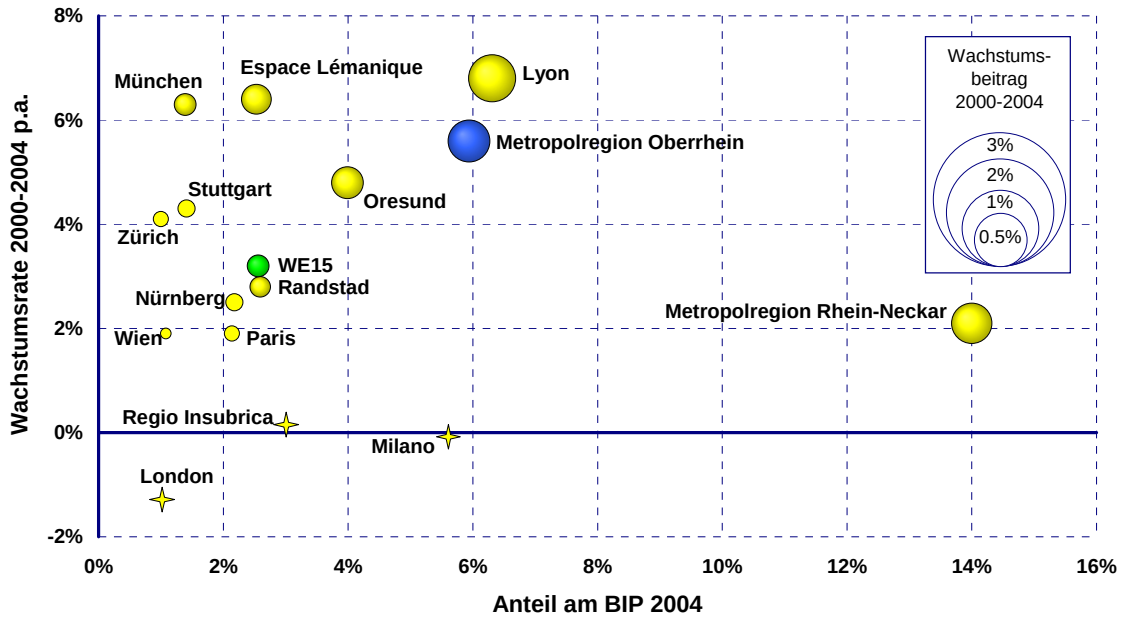
Zusätzlich zum BioValley wurde in den letzten Jahren in Fachkreisen und zum Teil darüber hinaus auch der Begriff „Nano-Valley“ für die Oberrheinregion eingeführt. Von Karlsruhe über Strasbourg und Freiburg bis nach Basel gibt es europaweit die höchste Konzentration von Forschungseinrichtungen, die im Bereich der Nanotechnologie tätig sind. Karlsruhe als Zentrum der Region besitzt eine europaweit einmalige Forschungslandschaft im Bereich der Nanotechnologie. Im Netzwerk Nanomat (www.nanomat.de) bündeln Universitäten, Wissenschaftliche Institute und Firmen ihre Synergien.

Life Sciences haben ein sehr hohes Innovationspotential mit grosser Wertschöpfung. Es handelt sich folglich um einen Schlüsselwirtschaftsbereich für die weitere Entwicklung der Oberrheinregion. Dies verdeutlicht sich auch daran, dass der Bereich im Oberrheingebiet sowohl überdurchschnittliche Wachstumsraten im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen und Regionen als auch einen sehr hohen Anteil am Bruttoinlandsprodukt der Oberrheinregion ausweist. Exemplarisch kann dies anhand des Anteils des chemisch-pharmazeutischen Sektors gezeigt werden (siehe nächste Seite).

Nebst dem Bereich der Life Sciences bestehen auch in anderen Wirtschaftszweigen höchst interessante Perspektiven, so dass sich auch diese als zukünftige Wachstumsmotoren für die Region herausstellen könnten. Beispiele sind die Bereiche der Photonik oder der erneuerbaren Energien. Durch die Gründung von Rhenaphotonics ist ein grenzüberschreitendes Netzwerk im Bereich der optischen Technologien in der Oberrheinregion entstanden, das kompetente Partner aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz vereint. Ziel ist es, durch das Zusammenführen der Potentiale, eine kritische Masse zu erreichen. Dadurch soll die Oberrheinregion als weltweit wettbewerbsfähiger Standort in der Photonikbranche etabliert und damit ein attraktiver Standort für Unternehmensgründungen werden. Massnahmen dazu sind beispielsweise die Anregung und Förderung von transnationalen Forschungs- & Entwicklungsaktivitäten und Kooperationen zwischen spezialisierten Forschungseinrichtungen. Auch soll das Ausbildungsangebot ausgeweitet und längerfristig ein grenzüberschreitender Studiengang in Photonik angeboten werden.

Abb. 20: Beitrag der chemisch-pharmazeutischen Industrie zum realen Wirtschaftswachstum 2000-2004

basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP 1997



Quelle: BAK Basel Economics

Im Bereich der nachhaltigen Energien unterhält die „Basel Agency for Sustainable Energy“ zwei trinationale Projekte. „New Energy Base“ führt Unternehmen, Finanzdienstleister sowie staatliche und private Organisationen zusammen, um nachhaltige Energie in der Oberrheinregion zu fördern. Hintergründiges Ziel ist es zudem, neue Unternehmen anzuziehen und Arbeitsplätze in diesem Wachstumsmarkt zu schaffen. Ein weiteres Projekt ist RegioNER, das Massnahmen zur Finanzierung von Energieeffizienz und erneuerbaren Energien aufzeigt. Ziel ist unter anderem die Vermarktung der Oberrheinregion als Vorreiter für erneuerbare Energien. Gesteuert wird das Projekt von einem Ausschuss mit Vertretern der drei Länder.

Auch in eher traditionelleren Sektoren wird grenzüberschreitende Kooperation gelebt. So haben sich zur Unterstützung von Handwerksbetrieben und KMUs verschiedene Handwerks- und Handelskammern der drei Länder zusammengeschlossen und ein grenzüberschreitendes Beratungsnetz gegründet. Nebst Beratung zu allen für den Grenzraum relevanten Themen und der Herausgabe von Infobroschüren bieten die Kammern unter www.transinfo.net auch direkten Zugang zu Handwerksbetrieben, die in den drei Ländern tätig sind. Ein ähnliches Portal, jedoch für die Softwarebranche, stellt das Software Forum Oberrhein dar (http://www.software-forum-oberrhein.de), das sich die Verbesserung der Kontakte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, das Anstossen zu Kooperationen sowie generell das Analysieren des Informationstechnikpotentials der Region auf die Fahnen geschrieben hat.

Seit gut einem Jahr besteht ein Abkommen zwischen den Industrie- und Handelskammern von Mulhouse, Colmar, Strasbourg, den beiden Basel, des südlichen Oberrheins sowie des Hoch-

rhein-Bodensee, das sämtlichen Mitgliedern dieselben Leistungen gewährt wie den Mitgliedern der eigenen Kammer. Es zeigt sich damit, dass auch die Industrie- und Handelskammern die grenzüberschreitende Zusammenarbeit als Selbstverständlichkeit ansehen.

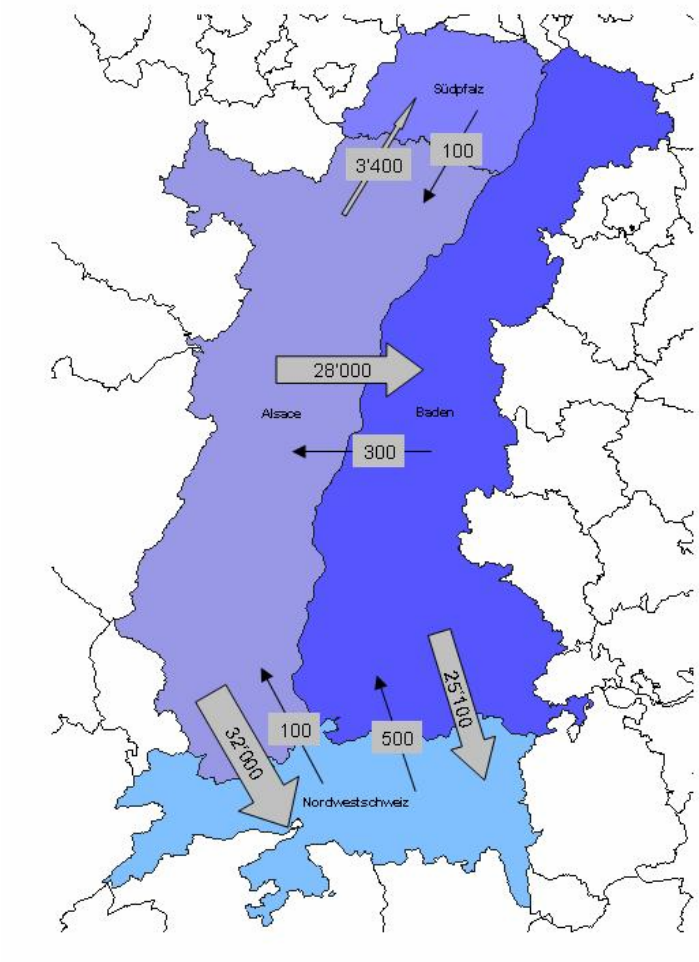
3.5 Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt des Oberrheinraums für Arbeitnehmer aus den jeweils anderen Teilräumen ist schon seit langem sehr durchlässig und weist einen hohen Integrationsgrad auf. Seit dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens kann gar von einem einheitlichen Arbeitsmarkt gesprochen werden. Die Grenzgängerströme widerspiegeln, dass die Oberrheinregion trotzdem keine homogene Region ist. Es pendeln täglich rund 57'000 Personen aus dem Elsass und aus Baden in die Schweiz, 28'000 Personen aus dem Elsas nach Baden und rund 3'400 Personen aus dem Elsass in die Südpfalz. Der Anteil der in der Schweiz wohnhaften Personen, die im Nachbarland arbeiten ist sehr gering, ebenso die Anzahl Deutscher, die im Elsass einer Arbeit nachgehen. Hingegen ist zu berücksichtigen, dass es zahlreiche Deutsche gibt, die im Elsass Wohneigentum erworben haben und dort wohnhaft sind. Zu den Pendlern, die in Baden einer Arbeit nachgehen, sind deshalb auch Deutsche zu zählen. Die Nordwestschweiz hat nur sehr wenige Auspendler, insofern ist der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt eine Einbahnstrasse. Dies ist nicht weiter verwunderlich, werden doch in der Nordwestschweiz markant höhere Löhne gezahlt als insbesondere im Elsass aber auch in Baden. Auch liegt die Arbeitslosenquote mit 3.7 Prozent in der Nordwestschweiz um einiges unter den 6 Prozent in Baden oder den 8.4 Prozent im Elsass.[22] Die Richtungen der Pendlerströme erklären sich deshalb aufgrund des unterschiedlichen Einkommensniveaus aber auch aufgrund der Arbeitslosenquoten der einzelnen Teilgebiete.

Dass der Oberrheinraum ein Gebiet ist, in welchem die Arbeitsbeziehungen grenzüberschreitend gelebt werden, zeigt sich auch daran, dass die Zusammenarbeit von Gewerkschaften in interregionalen Gewerkschaftsräten am Oberrhein eine lange Tradition hat.

[22] Die Daten spiegeln die Situation im Jahre 2004, aus: Oberrhein Statistische Daten 2006.

Abb. 21: Die Grenzgängerströme am Oberrhein



Quelle: Publikation „Oberrhein Statistische Daten 2006, D-F-CH Oberrheinkonferenz“

Auf institutioneller Ebene zeigt sich das grenzüberschreitende Funktionieren des Arbeitsmarkts an den vielfältigen Kooperationen von EURES-T Oberrhein/Rhin Supérieur. Der Oberrheinraum ist damit eines von EU-weit 21 Gebieten, die an einem Programm der EU Kommission zur Integration der Arbeitsmärkte angeschlossen sind. Das Programm hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, das Leben und Arbeiten der Grenzgänger zu erleichtern. EURES-T Oberrhein bietet Arbeitnehmern und Arbeitgebern Information, Beratung und Vermittlung, so zum Beispiel Bewerbungstrainings, Grenzgängersprechtage, Informationsveranstaltungen für Arbeitgeber oder Broschüren.